

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **30 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

AUGUST 1960

30. JAHRGANG / 8. HEFT

Inhalt: Das Appenzellerland – Hausaufsätze? – Z oder tz, k oder ck? – Das nigelnagelneue Velo – Was basteln wir diesen Monat? – Das Telefon – Erfahrungsaustausch – Wann dürfen die Schüler den Unterricht versäumen? – Neue Bücher

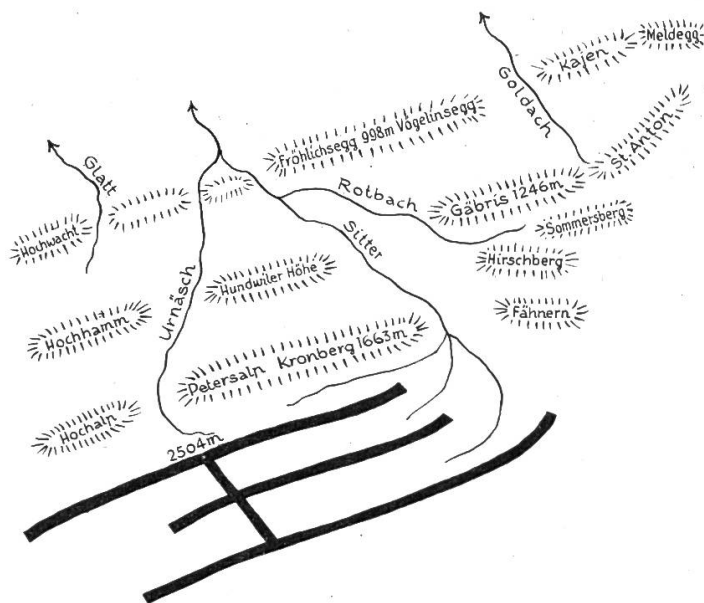
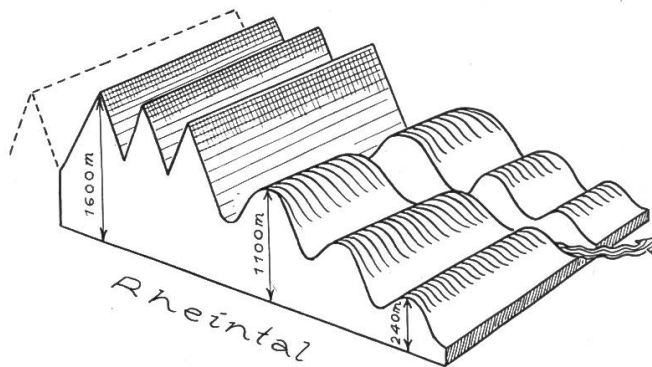
Das Appenzellerland

Von Rudolf Signer

Lage und Bodengestalt

Ein St.-Galler foppte einst einen Appenzeller, wie klein sein Land im Vergleich mit dem Kanton St.Gallen sei und dazu von diesem noch rings umschlossen. Schlagfertig meinte darauf der Appenzeller: «Jo, es ischt grad so wie en Föfliber imene Chueflade!»

Klein ist das Ländchen am Sän-tis; mit seinen 416 km² ist es der viertkleinste Kanton der Schweiz. Aber wer schon hingesehen hat, rühmt es als ein Schmuckkästchen. Hoch über das Rheintal und den Bodensee erhebt es sich gleich einer mächtigen natürlichen Aussichtsterrasse, wird im Süden durch die Alpsteinketten gekrönt und senkt sich in immer kleineren grünen Hügelwellen gegen das sanktgallische Fürstenland im Nordwesten. Die meisten Flüsse (Sitter, Urnäsch und Goldach) folgen dieser Nordwestabdachung. Sie entspringen im gebirgigen Südteil und vertiefen sich mit zunehmender Wasserführung ins Hügel-land, indem sie in ihrem Unterlauf tiefe, verkehrshin-dernde Tobel bilden. Drei Bergketten des Alpsteins und drei Hügelketten aus Sandstein und Nagelfluh durchziehen das Land von Südwesten nach Nordosten.



Geschichtliches

Der Urmensch

(Siehe Juniheft 1943 der Neuen Schulpraxis.)

Der Prähistoriker Dr. E. Bächler entdeckte in den Jahren 1903–1908 in der Wildkirchlihöhle (1477 m ü. M.) durch Ausgrabungen die Spuren der ältesten Steinzeitmenschen unseres Landes. In der letzten Zwischeneiszeit (d. h. vor etwa 50 000 Jahren) stellten diese Höhlenmenschen dem braunen Höhlenbären nach, den sie in natürlichen Fallgruben, den Felskarren der Ebenalp, fingen. (Weitere Steinzeitsiedlungen in der Ostschweiz: Wildenmannisloch am Selun und Drachenloch ob Vättis.)

Die Gotteshausleute

Im Talkessel der Sitter hatte das Kloster St. Gallen kurz nach dem Jahr Tausend eine erste Kirche gebaut, die dem Land den Namen gab (abbatis cella = Zelle des Abtes). Die Bauern hatten dem Kloster den Zehnten zu entrichten. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erhoben sich die Appenzeller gegen den Abt. In den Schlachten bei Vögelinsegg (bei Speicher) und am Stoss (über Altstätten) besiegten sie die Äbtischen und deren Verbündete. In ihrer Siegesfreude wollten sie auch der umliegenden Bevölkerung die Freiheit bringen. Sie zogen ins Fürstenland, in den Thurgau, ins Rheintal, ja selbst ins Vorarlbergische und brachen die Burgen. Im Jahre 1513 fanden sie als dreizehnter Ort bei den Eidgenossen Anschluss. Appenzell war damals der Hauptort, wo sich die Männer alljährlich zur Landsgemeinde trafen.

Die Landesteilung

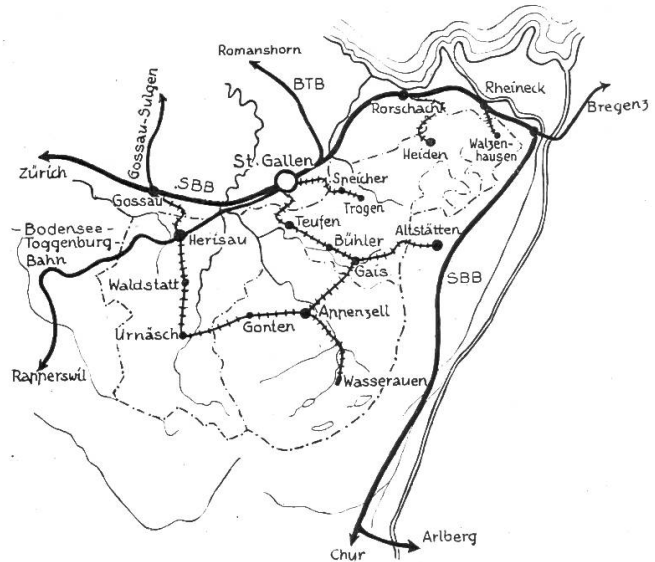
Reformation und Gegenreformation wirkten sich heftig aus. Die Gemüter erhitzen sich derart, dass es im Jahre 1597 zur Landesteilung kam. Zwei selbständige Staatswesen entstanden. Die Altgläubigen bildeten die Innere Rhode (Alpsteingebiet und Appenzell mit Gonten, Haslen und den beiden Exklaven von Oberegg), die Reformierten die Äussere Rhode, die heute in die Bezirke Vorderland (östlich der Goldach), Mittelland (zwischen Goldach und Sitter) und Hinterland (westlich der Sitter) eingeteilt ist.

Appenzell blieb Hauptort für Innerrhoden. Die Ausserrhoder stritten sich lange um ihren Landeshauptort. Schliesslich wurden die Rechte und Würden verteilt. Als grösste und gewerbereichste Ortschaft erhielt Herisau den Sitz der gesetzgebenden Behörde und Verwaltung, Hundwil und Trogen bestimmte man als Landsgemeindeorte. In Trogen finden wir auch das Gerichtsgebäude und die Kantonsschule. Alljährlich am letzten Sonntag im April strömen die Ausserrhoder bei den geraden Jahreszahlen zur Landsgemeinde auf den Dorfplatz von Trogen, bei den ungeraden nach Hundwil, die Innerrhoder nach Appenzell. Die feierliche Volksversammlung unter freiem Himmel wählt die Regierungsräte, den Landammann, die Weibel und Richter und stimmt mit offenem Handmehr über die Gesetze ab. (Das ergreifende Appenzeller Landsgemeindelied «Alles Leben strömt aus dir...» ist heute in der ganzen deutschsprachigen Schweiz bekannt.)

Abseits vom Grossverkehr

Das Appenzellerland liegt heute noch abseits der grossen Verkehrswege.

Die SBB-Linien führen hübsch um das Ländchen herum. Auch die grössern Verkehrsstrassen machen lieber einen Umweg, als dass sie über die buckligen Hügel steigen. Diese Abgeschlossenheit vom grossen Verkehr hat dem Volk seine Eigenart bewahrt. In seinem ganzen Wesen (besonders auffallend in der Sprache!) ist es ursprünglich geblieben. Der Appenzeller gilt als frohmütig und witzig. (Wer kennt nicht einige lustige Appenzellerwitze!) Doch so ganz abgeschlossen von der Umwelt wollte der Appenzeller nicht bleiben.



Die Neuzeit hat ihm mit einigen Privatbähnlein geholfen. Von St. Gallen aus bringen uns zwei Strassenbahnen einerseits nach Speicher und Trogen, andererseits über Teufen, Bühler und Gais nach Appenzell. Die Appenzeller Bahn beginnt bei Gossau und führt die Reisenden über Herisau, Waldstatt, Urnäsch und Gonten nach Appenzell. Die Bergwanderer geleitet ein Züglein von hier bis Wasserrauen. (Vor dem ersten Weltkrieg war beabsichtigt, dieses Bähnchen bis auf den Säntis weiterzuführen.) Der ehemals bedeutende Kurort Gais ist durch eine Zahnradbahn über den Stoss mit dem Markort Altstätten im Rheintal verbunden. Im Vorderland haben zwei bekannte Ferien- und Luftkurorte eine Verbindung mit SBB-Stationen: Heiden durch eine Zahnradbahn mit Rorschach, Walzenhausen durch eine elektrische Zahnradbahn mit Rheineck.

Landwirtschaft

Das hochgelegene Hügelland eignet sich nur für Milchwirtschaft und Viehzucht. Selbst Obstkulturen vermögen sich lediglich in tieferen Gegenden, vor allem im Vorderland, zu halten. Im Alpstein und auf der südlichen Molassekette finden sich ausgedehnte Alpweiden zur Sömmerung des Braunviehs.

Wenn der Bergfrühling einzieht, treiben die Sennen in schmucken Trachten ihre Herden den Alpen zu. Voraus geht der Geissbub mit den weissen Appenzeller Ziegen. Die schönsten Kühe führen die braune Herde an. Die Sennen haben ihnen schwere «Treichel» mit buntbestickten Lederbändern um den Hals gehängt. Der schwarzweisse «Bläss» (Appenzeller Sennenhund) hält die Herde im Zaun und treibt langsame Tiere mit eifrigem Kläffen an. Zuhinterst folgt das Fuhrwerk mit dem kupfernen Käskessi und den Milchgeräten. Appenzeller Bauernmaler haben solche Alpaufzüge farbenfreudig auf Holz oder Leinwand festgehalten. Mit Jodeln, Jauchzen, Schellenschütten und Talerschwingen wird der Freude an diesem Festtage Ausdruck gegeben.

Bodennutzung: 8% unproduktiv; 22% Streue, Ried und Alpen; 48% Grasbau; 22% Wald.

Das Appenzeller Bauernhaus

Der St.-Galler Architekt Salomon Schlatter berichtet:

«Wenn die Appenzeller früher in freier Lage ein Haus erstellten, verfahren sie so: An der zum voraus bestimmten Südostecke des zu bauenden Hauses stellte man eine Stange auf. Etwa anderthalb

Stunden vor dem höchsten Stand der Sonne wurde in der Schattenrichtung dieser Stange eine zweite gesteckt und damit die Ostfront des neuen Hauses ermittelt. Dadurch wurde die Besonnung aller vier Hausseiten erreicht.»

Die Südseite des hochgiebeligen Hauses lässt durch viele Fenster Wärme und Licht in die Wohnräume dringen. Dagegen sind die andern Hausseiten fensterarm gehalten. Die Fenster auf der Wetterseite haben vorspringende Regendächlein. In stürmischen Tagen und während der Nacht werden die Fenster durch hölzerne Ziehläden geschützt. Quer zum Wohnhaus ist der Viehstall angebaut.

En Appezellerhüüsli
Von Julius Ammann

En Appezellerhüüsli hed Frohsinn ond Verstand
ond luegt mit helle Schiibe i d Sonn ond wiit is Land.

Ond send au d Täfel vorne recht bruu ond höbsch verbrennt,
me werd bi üüs vom Wetter nütz möndersch as verwennt.

Drom hed au s Huus för d Kelti de gschendlet Tschoopen a,
ond d Feeschter henen osse mönd Regetächli ha.

Es stoht i menge Gfohre ond glich i Gottes Hand
ond hed wie d Lüüt drenn inne vil Frohsinn ond Verstand.



Industrie

Wo der Boden karg ist und keine Schätze schenkt, sind die Bewohner besonders dankbar für zusätzlichen Verdienst. Dem Appenzellervolk hat vor allem die Heimarbeit im Textilgewerbe Verdienst gebracht. Im Mittelalter mit dem Leinengewerbe beginnend, eroberte sich die Appenzeller Textilindustrie durch tüchtige Geschäftsunternehmer aus Herisau und Trogen bald die bedeutenden Märkte in St.Gallen und im Ausland. Später folgte die Baumwoll- und Seidenbeuteluchweberei. Aus der Handstickerei entwickelte sich die Stickerei auf vollautomatischen Maschinen. Fast in jedem Bauernhaus fand sich früher ein Webkeller oder ein Sticklokal. Neben der Heimarbeit war noch ein kleines Bauerngütlein mit zwei bis drei Kühen zu bewirtschaften. Während über dreihundert Jahren brachte die Textilindustrie Wohlstand ins Land. (Im Jahre 1638 wurden allein in der Stadt St.Gallen und im Lande Appenzell 18 600 Leinenballen zu 120 Ellen gewoben, die über 9 Tonnen Gold eintrugen; in guten Jahren waren es bis 30 000 Ballen Tuch. Am Ende des 18. Jahrhunderts arbeiteten in der Stadt, im Appenzellerland, im Rheintal und im Toggenburg rund 40 000 Menschen in der Baumwollindustrie.) Das Textilgewerbe machte aber auch schwere Krisen durch. Heute ist die Heimindustrie fast völlig verschwunden; sie musste den vollautomatischen Maschinen in Fabriken weichen. Günstiger entwickelte sich einzig der Industrieort Herisau mit seinem vielseitigeren Gewerbe (Strickwaren und Veredlungstextilwerke, Maschinen- und Apparatebau, Kabel-, Gummi- und Kunstharzwerk, Buntpapierfabrik).

Benützte Werke

Landeskunde vom Kanton Appenzell. Verlag: Landesschulkommission AR, Herisau

«Die Schweiz in Lebensbildern» (Band VII) von H. Wälti. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Heimatbuch für junge Appenzeller. Verlag: Landesschulkommission AR, Herisau

«Die ersten Bewohner der Schweiz» von Heinz Bächler. Verlag A. Francke AG, Bern

«Die schönsten Spaziergänge im Appenzellerland» von H. R. Ganz. Buchdruckerei Schläpfer, Herisau

«En neue Appezeller Rondgsang» (Mundart) von Julius Ammann. Buchdruckerei Schläpfer, Herisau

Modellbogen «Das Appenzellerhaus». Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich. Bezugsstelle: Frau M. Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2.

Hausaufsätze?

Von Theo Marthaler

Auch in der Unterrichtspraxis spielt die Gewohnheit eine grosse Rolle, oft wohl­tätig bewahrend, oft aber auch Überlegung und Fortschritt ver­hindernd.

Als Schüler habe ich durch alle Stufen hindurch Hausaufsätze geschrieben, und erst nach etwa fünfzehn Jahren Schuldienst fragte ich mich zum erstenmal, ob es richtig sei, die Kinder zu Hause Aufsätze schreiben zu lassen. (Vergleiche «Quartalsaufsätze» im Februarheft 1942 der Neuen Schulpraxis!)

Der Schluss war bald gefunden: Nein, man soll keine Hausaufsätze schreiben lassen. Hausaufsätze sind unterrichtlich und erzieherisch verfehlt.

Jede Geheimabstimmung (vergleiche das Februarheft 1956 der Neuen Schulpraxis, Seite 56!) ergibt, dass bei mindestens einem Drittel aller Hausaufsätze ältere Geschwister oder Erwachsene helfen. Die betreffenden Arbeiten werden aber als eigene abgegeben! Solches Tun ist für alle Teile verhängnisvoll: Abgesehen davon, dass die Kinder nicht richtig lernen und üben, gewöhnen sie sich daran, mit ihren Eltern zusammen den Lehrer zu hintergehen! Dennoch bürdet sich dieser den Unwillen der geplagten Schüler und Eltern auf; er leistet zudem eine unsinnige, fruchtlose Korrekturarbeit.

Was soll der Hausaufsatz sein, Prüfung oder Übung? (Vergleiche das Januarheft 1957 der Neuen Schulpraxis!) Dass er nicht als Prüfung gelten kann, haben wir eben bewiesen, und eine richtige Übung können Hausaufsätze auch nicht sein. Wozu brauchte der Lehrer eine pädagogische und methodische Ausbildung, wenn jeder Vater und jede Mutter ohne weiteres imstande wären, Aufsatzunterricht zu erteilen?

Und selbst, sofern die Eltern dies könnten: Es geht nicht an, dass der Lehrer seine Arbeit dem Elternhaus überbürdet. (Vergleiche «Hausaufgaben» im Augustheft 1959 der Neuen Schulpraxis!)

Um den Wert einer Sache zu prüfen, ist es meist gut, sich deren äusserste Verwirklichung vorzustellen. In unserm Fall würde es also bedeuten, dass der Lehrer den Eltern Hausaufgaben schickte; die Schüler wären nur Hin- und Herträger. Solche Übertreibung zeigt, dass Hausaufsätze unangebracht sind.

«Die Eltern sollen nicht helfen!» Ja, wünschen kann man das schon, aber erfüllt wird solcher Wunsch nie. Man versetze sich doch in die Lage eines Vaters, dessen Sohn im Aufsatzschreiben Mühe hat! Stellen wir uns einmal vor, unser eigenes Kind käme mit folgenden (leider nicht erfundenen!) Aufsatztiteln nach Hause und bäte uns innig, ihm zu helfen: Mein Verhältnis zu den Germanen. – Gedanken über die politischen Führer. – Die kulturelle Eigenart der Schweiz. – Ein selbsterfundenes Märchen. – Gestehen wir es offen: Wir würden über den Lehrer, der dreizehn- bis sechzehnjährigen Kindern solche Themen gibt, den Kopf schütteln, würden ohne weiteres begreifen, dass unsere Sprösslinge dazu nichts Gescheites zu schreiben wissen und uns missmutig ans Aufsatzschreiben machen, das heisst zuerst einmal hinter die geeigneten Bücher. (NB. Wer Hausaufsätze schreiben lässt, muss alle einschlägigen Bücher kennen, wenn er die grösseren und kleineren «Entlehnungen» erkennen will!)

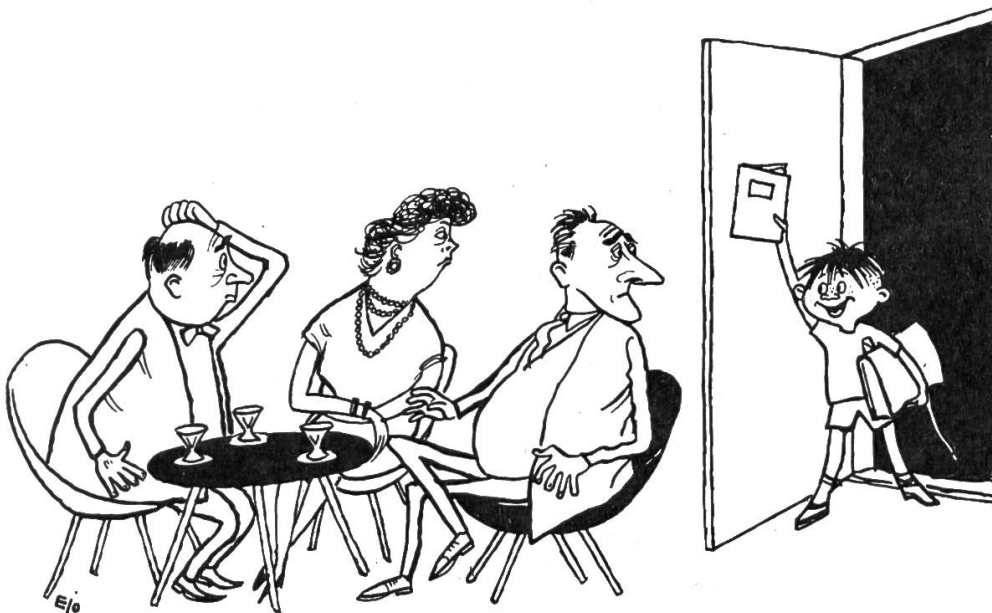
Gewiss, nicht alle Schüler arbeiten gleich schnell, nicht alle bringen ihren Aufsatz in einer oder zwei Stunden zuwege. Was hindert uns, in solchen Fällen die (mit einem Zeichen versehenen!) Entwürfe in der nächsten Stunde fertig machen zu lassen, wenn die schnelleren Kameraden schon am Einschreiben

sind? Wer mit dem Eintragen in der Stunde nicht fertig wird, beendet seine Arbeit zu Hause.

Grundsätzlich lassen wir die Aufsätze aber in der Schule ins reine übertragen. Erstens schreiben die Kinder in der Schule gewöhnlich sorgfältiger als zu Hause; zweitens ist der Lehrer ja sehr froh, wenn er einmal Zeit hat, eine Beige Hefte zu korrigieren, wobei jeder Schüler zur Besprechung neben ihm am Pult steht.

«Zu Hause kann der Schüler in aller Ruhe überlegen und arbeiten!» Ja, wenn er's tut. Und abgesehen davon: Wer verlangt, dass wir die Kinder mit Aufsatztiteln überfallen? Das ist nicht einmal für eine Prüfung unbedingt erforderlich, geschweige denn für eine Übungsaufgabe. Normalerweise wissen unsere Schüler zum voraus, was in der nächsten und übernächsten Aufsatzstunde zu schreiben ist; sie haben Zeit, darüber nachzudenken und überschlafen die Sache. Sie bereiten sich mündlich (nicht schriftlich!) vor, und ehe wir zu schreiben beginnen, besprechen wir die Arbeit gemeinsam; denn wir sollen ja, wie Wilhelm Ebel in seinem «Neubau des Aufsatzunterrichts» (Kamp, Bochum 1953) treffend sagt, nicht bloss Aufsätze schreiben lassen, sondern Aufsatzunterricht erteilen.

Wie sieht eine solche Vorbesprechung aus? Vor der Klasse hängt die mit dem Epiaskop vergrößerte Zeichnung aus dem Nebelspalter vom 5. 8. 1959.



«Bapi, du hesch wieder es Drüü im Ufsatz!»

L: Wir wollen darüber einen Aufsatz schreiben.

Aufsatzart? (Vergleiche das Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis!) Beschreibung (der Zeichnung), Betrachtung (sollen die Eltern den Kindern bei den Schulaufgaben helfen?) oder Erzählung (wobei die Zeichnung einfach den Anstoss gibt).

Beschreibung

Was zeigt das Bild? Ein Ehepaar. (Schmucküberladene Frau; Mann, der sich verlegen am Kopf kratzt. Moderne Schalenstühle und knietiefes Tischchen. Hausbarunsitte: Sie trinken einen Likör oder einen Aperitif.)

Was hält der Knabe hoch? Es ist nicht das Zeugnis, da unsere Zeugnisse ja keine Aufsatznote enthalten; ferner zeigt das Wort «wieder», dass es sich um das Aufsatzheft handelt.

Alter des Knaben? Dritte bis sechste Klasse. Jüngere Schüler schreiben keine Hausaufsätze, ältere tragen keinen Tornister mehr, sondern eine Schulmappe.

Wer ist auf Besuch? Ein Hausfreund, ein Geschäftsfreund, ein Dienstkollege des Vaters, der Götti des Knaben, der Schulpflegepräsident.

Warum lacht der Knabe? Er ist schadenfroh, weil der Vater mit seinen früheren Aufsatznoten aufgeschnitten hatte. Schüler schreiben:

Der Vater war im Aufsatzschreiben nie ein Held gewesen; aber er dachte: Ich kann's doch noch besser als mein fauler Sohn.

Der Vater wusste wohl, dass er selbst kein guter Aufsatzschreiber war, aber er wollte sich's nicht anmerken lassen.

Der Vater hielt den Besuch absichtlich zurück, weil er mit seiner Aufsatznote glänzen wollte.

Wer gegenüber dem eigenen Vater so schadenfroh ist, ist nicht bloss ein Lausbub, sondern ein Lümmel.

Luxusverwahrlosung. Verwöhnung. Wie macht's der Knabe, dass der Vater seinen Aufsatz schreibt? Darüber wissen die Schüler gut Bescheid:

Als ihn die Mutter ins Bett schicken wollte, holte er seine Schulsachen hervor.

Er hatte in der Stunde absichtlich fast nichts geschrieben, weil er sich den Aufsatz dann von seinem Vater schreiben lassen wollte.

Der Vater erbarmte sich, weil sein Sohn angeblich heftiges Kopfweh hatte. Aber er schrieb den Aufsatz im Büro – ohne Wissen der Mutter.

Worüber musste der Schüler wohl schreiben? Welche Aufsätze haben euch früher besondere Schwierigkeiten bereitet?

Wie tritt der Schüler ins Zimmer? Er stösst die Türe (mit dem Schuh) auf; er poltert ins Zimmer und ruft: ...

Passende Titel? Der blossgestellte Vater. Vaters Aufsatznote. Ein peinlicher Augenblick. Vater verhilft Hansli zu einer Drei.

Erzählung

Unsere Erzählung hat (wie jeder Aufsatz) mindestens drei Abschnitte. Was ist vorausgegangen? Was geschieht jetzt (auf dem Bild)? Was folgt?

Rechtschreibung:	Nichts	} {	Gutes
	etwas		Spannendes
	viel		Rechtes

Er bekommt einen Dreier, Vierer... eine Drei, eine Vier...,
ins reine schreiben; heute abend,
durchs Haus, ins Zimmer, übers ganze Gesicht,
Zeugnis, erwidern.

Fremdwörter vermeiden! Situation = Lage, er studierte lange = er überlegte lange, blamiert = blossgestellt.

Das treffende Wort: Er schwenkt (nicht schlenkert!) das Heft in der Luft, er schreibt (nicht macht) einen Aufsatz, das ist ihm gleichgültig (nicht gleich), am nächsten (nicht andern) Tag, er half ihm oft (nicht viel) bei den Aufgaben.

Wie blickt der Vater? Grimmig, tadelnd, strafend, vorwurfsvoll, wütend. Ein Schüler schreibt:

Er dachte: «Dem helfe ich nie mehr bei einem Aufsatz, selbst wenn er Kopfweh hat nicht.»

Ein anderer:

Am liebsten wäre er im Erdboden verschwunden, und da das nicht möglich war, schob er dem Lehrer die Schuld zu, indem er sagte: «D Lehrer sind ungrächt, das isches!»

Denkfehler: Als er das Heft öffnete, stand ein Dreier darin. (Die Note war schon vorher dort!)

Zur Sache schreiben, nicht von sich! Also nicht: Ich finde... Ich glaube... Solche Vorreiter sind stets überflüssig. Man kann sowieso nur schreiben, was man denkt und glaubt.

Zum Schluss geben wir hier die schlechteste und die beste Stundenarbeit, ohne Vorbereitung geschrieben, unkorrigiert:

Die Aufsatznote (Erzählung)

Der Lehrer verteilt die Zeugnisse. Mit Ungeduld wartet Hansli auf sein Zeugnis. Endlich kommt der Lehrer auf ihn zu und überreicht ihm das Büchlein. Aufgeregt schaut Hansli in das Zeugnis. Zuerst schaut er auf die Zeile «Bemerkung» neben «Aufsatz»; denn Hansli war nicht gut im Aufsatz und darum schrieb es immer sein Vater. Aber es stand nichts.

Nach der Schule ging Hansli sofort heim. Seine Aufsatznote schien ihm zu gefallen.

Daheim bei Hanslis Eltern läutete es. Der Vater schaute nach. Es war Hanslis Tante und Onkel. Der Vater lud sie zu einer Tasse Kaffee ein. Dann setzten sie sich um ein Tischchen und plauderten über dieses und jenes.

Plötzlich ging die Tür auf und Hansli stürmte mit dem Zeugnis in der Hand herein: «Bapi du hesch wieder es Drüü im Ufsatz!» Alle schauten zurück und Hanslis Vater kratzte sich verlegen am Kopfe.

J. A., 14 Jahre

Der fleissige Vater (Erzählung)

Der kleine Fritzli lehnte am Fenster und hielt nach dem Vater Ausschau. Endlich bog er unten in die Strasse. Fritzlis Ungeduld hatte ein Ende. Er rief der Mutter in die Küche: «Er kommt, er kommt!» Nach dem Nachtessen verzog sich Fritzli auf sein Zimmer. Als der Vater nachschaute, ob sein Söhnchen schon schlafe, fand er ihn mit der Feder in der Hand, über ein Heft gebeugt. «Was soll das, so spät noch Aufgaben machen, marsch ins Bett!» fuhr ihn der Vater an, und Fritzli stocherte mit der Feder im Tintenfass. «Aber, ich muss doch noch einen Aufsatz machen», sagte der Junge mit weinerlicher Stimme. «Ja, und nachmittags, hattest du keine Zeit», fuhr der Vater fort. «Aber nein, ich musste doch auf den Fussballplatz, es war dort ein tolles Spiel.» Dagegen konnte der Vater nichts sagen, den er war vom Fussballsport ebenso begeistert wie sein Junge.

«Geh' nun ins Bett, ich mache dir den Aufsatz», befahl der Vater, und Fritzli gehorchte.

So ging das mehrere Male. Jedesmal hatte der Vater erbarmen mit seinem einzigen Sohn.

Einmal war Besuch da. Es war hoher Besuch, Vater hatte seinen Chef eingeladen zu einem Glas Vermhout. Die Mutter hatte sich herausgeputzt, Ohrclips, Armspangen und Ketten umgehängt. Der Vater hat seine Fliege angezogen. Als die Drei gerade in ein tiefes Gespräch vertieft waren, sprang die Türe auf. Es war Fritzli, der so laut in die Stube trat. Er rief ganz laut: «Bapi, du hesch wieder es Drüü im Ufsatz!» Mit der Mappe unterm Arm, der wilden Frisur und so wie er ein Heft schwenkte, machte er einen ziemlich verwilderten Eindruck. Der Vater griff sich an den Kopf. «Mein Gott, muss das jetzt sein?» dachte er sich, aber er sagte nichts. Da rettete die Mutter schnell die Lage, und sie schickte den verblüfften Fritzli hinaus. Das Gespräch kam nicht mehr recht in Gang. Der Direktor verabschiedete sich bald nachher.

Der Vater hatte einen Denkkettel, und es soll niemand glauben er hätte je wieder einen Aufsatz geschrieben.

Ich finde, ein bisschen helfen darf der Vater oder die Mutter bei den Schulaufgaben schon. Aber gerade ganze Aufsätze, das ist doch zuviel. Wenn die Kinder die Aufgaben erst am Abend machen, dann stimmt sowieso etwas nicht, und wenn ihnen die Eltern noch helfen. Erst die Arbeit, dann das Spiel.

H. L., 14 Jahre

Es ist von geringer Bedeutung, ob ein Junge einen Wasserfall, eine Ortschaft, ein Denkmal mehr oder weniger gesehen hat. Es kann aber für sein Lebensglück entscheidend sein, ob er in der Jugend gelernt hat, Lust und Erholung im Wandern zu finden oder nicht.

Max Oettli: Anschauung überzeugt

Z oder tz, k oder ck?

Von Hans Egger

(Schluss)

Auf ähnliche Weise erarbeiten und üben wir ck und k. Wir lassen hier nur noch die Übungsbeispiele und Diktate dazu folgen.

⑧ Schreibe nach kurzem Selbstlaut ck!

5. u. 6.

- a der Sack, ...
- e der Stecken, ...
- i pickeln, ...
- o die Hocke, der Höcker, ...
- u buckeln, das Stück, ...

Aufgaben

1. Sucht zu jeder Gruppe vier Wörter! Wenn ihr früh fertig seid, dürft ihr mit dieser Arbeit fortfahren.
2. Diktiert einander die gefundenen Wörter!

⑨ Schreibe nach Mitlauten und Umlauten k!

5. u. 6.

- l der Balken, ...
- n trinken, ...
- r stark, ...
- au, eu, ei die Pauke, Leukerbad, streiken, ...

Aufgaben

1. Sucht zu jeder Gruppe vier Beispiele! Wenn ihr früh fertig seid, dürft ihr weitere aufschreiben.
2. Diktiert einander die gefundenen Wörter!
3. Schreibt die Wörter auch auswendig auf!

⑩ Schreibe nach langen Selbstlauten k!

5.–9.

der Spuk, spuken, der Haken, häkeln, der Ekel, ekeln, Interlaken, makellos, das Laken, ich erschrak, blöken, er buk, quaken, quieken.

Aufgaben

1. Sprecht diese Wörter langsam und mit deutlich gedehntem Selbstlaut!
2. Lernt die Wörter auswendig und schreibt sie aus dem Gedächtnis auf!
3. Diktiert einander die Wörter in beliebiger Reihenfolge!

⑪ Achtung, Fremdwörter haben k!

7.–9.

die Fabrik, der Tabak, das Paket, der Direktor, das Diktat, der Takt, der Doktor, der Mechaniker, der Sputnik, die Insekten, die Inspektion, die Sekte, die Infektion, direkt, die Schokolade, defekt, die Lektion, die Sekundarschule, der Nektar, das Mikroskop, das Nikotin, der Likör, Niklaus.

Aufgaben

1. Diktiert einander diese Wörter; wenn ihr Zeit habt, mehrmals. Abwechseln!
2. Schreibt die Wörter aus dem Gedächtnis auf. Wer weiss am meisten?
3. Wer kann zuerst alle auswendig aufschreiben?

Die folgenden Übungen lassen sich auch als Diktate verwenden.

12 Aufgepasst – kein ck! 7.–9.

der Do–tor, der Dire–tor, die Fabri–, die Fa–tur, die Se–undarschule, der Se–tionswettkampf, die Inspe–tion, der Inspe–tor, die Prospe–te, pra–tisch, das Pa–et, die Physi–, der Mechani–er.

Aufgaben

1. Die Wörter abschreiben und Fehlendes ergänzen!
2. Bildet Sätze, worin immer zwei dieser Wörter angewendet sind! Z. B.:
«Die Arbeiter der Schokoladefabrik gewannen an den Firmensporttagen den Sektionswettkampf.»

13 ck oder k? 5. u. 6.

der Win–el, wan–en, di–, der So–el, tro–en, der Mel–er, wer–en, star–, die Stär–e, strei–en, stri–en, die Schau–el, Leu–, le–en, der Hö–er, das Stü–, wel–e Nel–en, den De–el flin– fli–en.

Aufgaben

1. Diese Wörter abschreiben und dabei das Fehlende ergänzen!
2. Schreibt weitere Wörter auf, die den gleichen Regeln folgen wie die der Übung!

14 Fallt nicht herein! ck oder k? 5.–9.

ba–en – er bu–, qua–en – qua–salbern, der Ha–en – die Ha–e, erschre–en – ich erschra–, das La–en (Tuch) – der La–, ha–en, hä–eln, blö–en – der Blo–. Nicht auf den Boden spu–en! – Es spu–t im alten Schloss.

Aufgaben

1. Lest die Wortpaare und unterscheidet dabei deutlich kurzen oder langen Selbstlaut!
2. Abschreiben und die fehlenden Buchstaben einsetzen!
3. Diktiert einander die Wortpaare!

15 ck oder k? 7.–9.

spu–en (speien), der Dire–tor, zerstü–eln, spu–en (geistern), der Ta–t, ma–el–los, die Inse–ten, die Fabri–, Eri–a, das Ni–otin, der Zwi–er, die Infe–tion, defe–t, ba–en, er bu–, ha–en, der Ha–en, der Bli–, die Republi–, das Hä–sel.

Aufgaben

1. Wiederholt die ck- und k-Regeln!
2. Schreibt die Wörter dieser Übung richtig ab! Sprecht sie richtig, bevor ihr sie schreibt!

Merke: Einmal ist keinmal! In neuen Übungsformen und Zusammenhängen lasse man die Schüler immer wieder Bekanntem, Vertrautem begegnen. Diktate erst nach gründlichem Üben! Sie prüfen das Können, sie schulen es nicht!

Lieber kurze Diktate (dafür öfters) als lange ermüdende!
(Die Aufgaben der Beispiele 16 bis 21 entsprechen den bisherigen.)

⑩ **Bist du sicher?**

5. u. 6.

Im Stall quie-t eine Schar qui-lebendiger Schweinchen. Der Dire-tor der Fabri- lobte Fri- Mar-s ma-ellose Arbeit. Besser den Do-tor rufen als qua-salbern! Hole mir bei Maler Ste- eine Büchse roten La-! Vreni erschra-, als ein greller Bli- das Dun-el durchzu-te. Hänge die Ha-e wieder an den richtigen Ha-en!

⑩ **Fällst du nirgends herein?**

7.-9.

Der Präsident der Republi- schen-te der Künstlerin einen Strauss Nel-en. Se-undarlehrer Star- hielt seinen Schülern eine Le-tion über den Tabä- und das Ni-otin. Ni-laus entde-te im Mi-rooskop ein glänzendes Ne-tartröpfchen. In der Bibliothe- fehlt ein Buch über die Inse-ten.

⑩ **Prüfe deine Sicherheit!**

7.-9.

Der Dire-tor se-te sich den Zwi-er auf die Nase und bli-te nach der Fabri-hinüber. Nachdem Eri-a ihre Stri-arbeit beendet hatte, fli-te sie der Mutter ein Paar So-en und begann danach mit dem Umhä-eln eines Tüchleins. Kra-e nicht an Mü-enstichen; es könnte zu Infe-tionen führen!

⑩ **Skiheil!**

5. u. 6.

Herrlich fallen die Flo-en! Nun hurtig die Skier aus der E-e geholt! Gleich rü-en wir zur ersten Übungsstunde aus. Was es da alles zu beher-igen gibt! Immer lo-er bleiben, nie knor-en, beim Stemmen die Spi-en zusammen, Arme sen-en und Stö-e zurü-, auf Bu-eln tief in die Ho-e gehen, in Mulden stre-en, her-haft über eine hei-le Stelle fli-en, auch nach einem Stur- fröh-lich in die Welt gu-en! Skifahren ist nichts für Drü-eberger und Sauergur-en.

⑩ **Vor der Schlacht bei Sempach**

5. u. 6.

Blan-e Pan-er bli-en. In geschlossenen Reihen rü-en die Ritter heran. Sie tragen ihre Lan-en gesen-t, Spi-e an Spi-e. Wie eine tro-ende, stro-ende Le-i von Leibern und Waffen rü-en sie vor.

Dun-el bli-en die Eidgenossen. Sie formen ihre Spi-e. Mann an Mann schliessen sie Lü-e um Lü-e. Fester pa-en sie Lan-e und Hallbarde. Dann se-t sich der Haufe tapferer Re-en in Bewegung, entschlossen, der fun-eln-den Wal-e der Ritter bis zum le-ten zu tro-en.

⑩ **Aus einem Prospe-t** (verschiedene Rechtschreibeschwierigkeiten) 7.-9.

Ununterbrochen hat sich unser Unterne-men in den le-ten Jahren vor-wärt- entwi-elt und seinen Masch-nenpar- stet- dem neuesten Stand der Techni- angepasst. Fortwä-rend wurde unser Stre-enne- nach allen Kon-tinenten ausgebaut, und vor allem sind die Flüge nach Südafri-a sowie über den Atlanti- nach Nord- und Südameri-a mer-lich vermehrt worden. Mit unseren Masch-nen fliegt der Weltreisende heute nach To-io und überquert den Pa-ifischen O-ean in Re-ordzeiten.

Das nigelnagelneue Velo

Von Elisabeth Schär

Verkehrsunterricht in der dritten und vierten Klasse

Ich erzähle meinen Schülern: Fritzli erhält von seinem Vater ein unerwartetes Geburtstagsgeschenk, einen grossen, gelben, mit roten Siegeln verschlossenen Briefumschlag, worauf geschrieben steht: 350 Franken für Fritzlis Velo. Der Vater erklärt dem staunenden Buben: «Ja, Fritzli, ich habe im Sinn, dir ein Velo zu kaufen. Hier liegt, wie du siehst, das Geld bereit. Die Marke und die Farbe deines Rades darfst du selber bestimmen. Aber ich lege diesen Briefumschlag nun noch für ein Weilchen in meine Schreibtischschublade; denn bevor ich dir das Velo kaufe, sollst du mir beweisen, dass man dir ein Fahrzeug anvertrauen kann, dass du alle Regeln und Gebote kennst, die ein Radfahrer unbedingt wissen muss.» Sogleich will Fritzli aufzählen: «Man muss immer auf der rechten Seite fahren. Man darf in den Kurven nicht überholen. Man muss...» Aber der Vater wehrt ab: «Nein, halt! Ich will kein halbes Wissen!» Er kramt ein blaues Büchlein aus der Kitteltasche und streckt es Fritzli hin. «Schnell, immer schneller» (SJW und TCS) liest Fritzli auf dem Umschlagblatt. «Schau dir dieses Büchlein gut an» mahnt der Vater, «es enthält viel Wissenswertes! Die Verkehrszeichen, die ganz hinten aufgeführt sind, wirst du dir einprägen, und wenn du deiner Sache sicher bist, darfst du dich bei mir zur Prüfung melden. Verschaffe dir unterdessen Prospekte, erkundige dich nach den Preisen und schaue dich nach einem passenden Rad um!» Von seinen Kameraden, denen er die Neuigkeit schon am selben Nachmittag meldet, wird Fritzli brennend beneidet. Da lohnt sich das bisschen Mühe mit dem Lernen gewiss! Ausserdem ist das Büchlein sehr kurzweilig und leichtverständlich geschrieben und mit farbigen Bildern geschmückt. Fritzli und seine Kameraden studieren es mit Eifer.

Ich verteile das Büchlein in meiner Klasse und hänge dazu noch die grosse Bilderrolle, die uns vor einiger Zeit vom Touring-Club der Schweiz gratis zugestellt worden ist, an einer freien Wand auf. Eifrig sprechen meine Schüler nun über das richtige und falsche Verhalten auf der Strasse. Im Büchlein wird darüber das Wissenswerte nachgelesen.

Übrigens finden die Kinder dort auch ein Kapitel über die Entwicklung des Velos, von der Laufmaschine bis zum Motorrad. Wie lachen sie über die unförmigen Hochräder und den ersten schwerfälligen Töff. Sie erfahren aber auch staunend, wieviel mühevoller Erfindearbeit nötig war, wieviel zähes Ausharren nach unzähligen missratenen Versuchen.

All das ist für meine Schüler und Fritzli, unseren Buben der Rahmenerzählung, sehr unterhaltend. Mehr Mühe bereiten ihnen die Verkehrszeichen. Das Auswendiglernen passt ihnen nicht. Da erfinden sie ein lustiges Spiel. Selbstverständlich machen wir es in der Schule gleich mit. Auf unsern grossen Tisch lege ich kreuz und quer etwa zehn Zentimeter breite Papierstreifen. Sie stellen die Strassen unseres Dorfes dar. Verschieden grosse Schachteln, die wir im Zeichenunterricht mit farbigem Papier beklebt haben, sind Häuser, Wohnblöcke und Fabriken. Auch eine Kirche mit hohem Turm darf nicht fehlen. Im Walde holen wir lange, graue Flechtenbärte. Die werden in die gewünschte Grösse zerzupft und an einem Stecklein befestigt. In eine halbe Fadenspule, in ein Stücklein Wachs oder Plastilin gesteckt, schmücken sie nun in Gruppen oder Reihen (als Parks oder Alleen) unsere kleine Wohnsiedelung. Wir holen die

Eisenbahn meines Bubens aus der Kiste und führen die Schienen so durch unser Dorf, dass sie einen bewachten und einen unbewachten Übergang bilden. Auf Kartonrondellen und -dreiecke malen wir nach den Vorbildern der Tabelle alle Verbot- und Gebottafeln. Auch diese werden auf Ständerchen befestigt und dort in unserem Spielfeld aufgestellt, wo sie gut hinpassen. Dann bringen meine Bubens an einem Morgen strahlend ihre kleinen Spielautos mit; das Spiel kann beginnen. Fünf, sechs Autos begeben sich auf die Fahrt durch die Strassen unseres Dorfes. Ein Kind spielt Lokomotivführer, ein anderes Barrierenwärterin. Später gestalten wir das Spiel noch spannender. Wir benennen unsere Häuser. Da gibt es ein Krankenhaus, eine Gärtnerei, eine Milchhandlung usw. Nun bekommt jeder Fahrer einen bestimmten Auftrag: Hole in der Gärtnerei ein Dutzend Blumentöpfe! Gib diesen Kessel in der Milchhandlung ab! Usw. Es ist gar nicht so leicht, den kürzesten Weg zu fahren und keine Fehler zu machen. So bald wie möglich ziehe ich mich vom Spiel zurück. Ein Schüler erteilt die Aufträge. Da wir selbstverständlich schriftdeutsch sprechen, ergibt sich ganz unbemerkt eine tüchtige Sprachübung.

Überhaupt bietet sich in diesen Verkehrserziehungsstunden reichlich Gelegenheit zur Sprachpflege. Lasst uns doch nur einmal nach dem Wege fragen! Ich erinnere mich mit Unlust an die verworrenen Auskünfte, die wir etwa erhalten, wenn wir irgendwo nicht ortskundig sind. Wir tun also sicher gut daran, wenn wir den Kindern Gelegenheit geben, sich auch darin zu üben. Es ist ja gar nicht so leicht, sich in wenigen Worten treffend und klar auszudrücken.

Später üben wir den Gebrauch der vier Fälle. Ich frage: «Wer geht über die Strasse?» – «Der Herr Pfarrer geht über die Strasse. Die Krankenschwester geht über die Strasse.» So zählen die Schüler auf. Aber das ist langweilig. Deshalb zeichne ich zwei Kreidestriche auf unseren Schulstubenboden und rufe meine Kinder nach vorne: «Schaut, das ist nun die Strasse. Könnt ihr erraten, wer vorübergeht?» Heiri macht es glänzend. Er humpelt am Stocke, mit krummem Rücken. «Aha, ein alter Mann humpelt über die Strasse.» Vreneli stöckelt wie auf schlanken Absätzen. «Das ist eine junge, elegante Dame, die da vorbeistolzisiert!» Das langweilige Tätigkeitswort gehen wird überhaupt nicht mehr gebraucht und ohne Mühe durch treffendere Ausdrücke ersetzt.

Der Gebrauch des Wesfalles macht meinen Schülern schon mehr Mühe. Aber auch dafür finden wir eine lustige Übung. Alle unsere Spielautos stehen vor dem Dorfe auf dem Parkplatz. Ich zeige auf den roten MG: «Wessen Auto ist das wohl?» Hans antwortet: «Das ist der Wagen des Fabrikdirektors.» Später bilden wir schwierigere Sätzlein. Unsere Autos haben irgendwo im Dorfe unterwegs oder am Strassenrand geparkt. Der blaue VW des Vertreters fährt über das Bahngelände, der Opel Rekord des Gemeindepräsidenten steht vor dem Schulhaus.

Selbstverständlich lasse ich meine Kinder einige solcher Sätzlein aufschreiben. Ich verfertige eine Anzahl Fragekärtchen: Wo ist das Auto der Gemeindevschwester? Wo steht der schwarze Fiat des Sekundarlehrers? Usw. Die Kinder ziehen ein Kärtchen, schauen auf dem Spielfeld nach und schreiben die Antwort auf einen Zettel oder ins Übungsheft. Themen zu reizvollen Aufsätzlein muss ich nicht lange suchen. Die Bildtafeln fordern ja geradezu zum Erzählen auf.

Wie wichtig ist es, dass das Kind lernt, einen Handlungsablauf genau wiederzugeben. Zu diesem Zwecke zeigen wir auf unserem Spielfeld einen Verkehrs-

unfall: Ein Auto missachtet das Stoppsignal und fährt direkt in einen von links kommenden Lieferungswagen. Meine Schüler sind Polizisten und müssen den Hergang des Unfalles möglichst genau aufschreiben.

Die Kinder haben Veloprospekte gesammelt; denn Fritzli darf sich ja sein Rad selber aussuchen. Sie vergleichen eifrig. Die Allegro-Räder sind leichter als die Mondia-Velos. Felgenbremsen sind sicherer als Trommelbremsen. Bietet sich da nicht die schönste Gelegenheit, die Steigerung der Eigenschaftswörter zu üben?

Einmal darf ein Schüler sein Velo mitbringen. Ein rechter Velofahrer soll sein Rad kennen. Urs bekommt eine lange, graue Schürze und allerlei Werkzeug, das er als Mechaniker zum Schein brauchen wird. Abwechslungsweise dürfen ihm die Kinder nun das Velo zur Reparatur bringen und erklären, was fehlt: «Der Gepäckträger hält nicht mehr fest.» – «Ich habe das Hütchen zum Schlauchventil verloren.» – «Ich bin gestürzt. Nun ist die Gabel gebrochen.» Hätte ich nicht vorher im Sprachbrockhaus (Deutsches Bildwörterbuch für jedermann, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1940) nachgeschaut, meine Buben hätten mich mit ihrer Fachkenntnis geschlagen.

Im Rechnen vergleichen wir die Preise. Welche Marke ist teurer, welche billiger? Der Velohändler will etwas verdienen. Wieviel verdient er, wenn er von der Fabrik zu einem bestimmten Preise kauft und dann zu dem im Prospekt aufgeführten verkauft? Oft nimmt der Händler ein altes Rad an Zahlung. Er stellt dem Vater folgende Rechnung:

1 Velo, Marke Aarios	= Fr. 310.–
1 altes Velo an Zahlung	= Fr. 90.–
Bleiben zu bezahlen	= <u>Fr. 220.–</u>

Dass der Velohändler schriftlich Rechnung stellen muss, leuchtet meinen Viertklässlern ein, und willig lassen sie sich so in die schriftliche Subtraktion einführen.

Wollen wir auch ein Liedlein lernen? Von Velos, Autos und Motorrädern weiss ich zwar keines. Aber ein altes Kinderlied würde sicher auch nicht schlecht passen: Fuhrmann und Fährmann. Vielleicht gefällt uns auch: Hab mein Wagen voll geladen, voll mit alten Weibsen. Beide finden sich im «Schweizer Musikanten», Gebrüder Hug AG, Zürich und Leipzig 1937.

Fritzli hat so viel gelernt, dass er die Prüfung wagen darf. Meine Schüler machen sie voll Spannung mit und freuen sich mit ihm über sein neues, glänzendes Rad.

Wir schliessen unsere Verkehrserziehungswochen mit einer kleinen Fahrprüfung im Walde ab. Jedes Kind soll zeigen, dass es nun über die wichtigsten Verkehrsregeln Bescheid weiss und sich auf der Strasse richtig verhalten kann. Die Verkehrszeichen habe ich zu diesem Zwecke gross auf Packpapier gemalt und befestige sie an Bäumen oder Sträuchern. Natürlich besitzen nicht alle Schüler ein Fahrrad. Aber mit Dreirädelvelos und Trottinets lassen sich schliesslich die Kenntnisse auch beweisen, und das Vergnügen ist dabei nicht kleiner.

Alles, was gelehrt wird, muss so mit Gründen der Vernunft befestigt werden, dass nicht leicht dem Zweifel oder dem Vergessen Raum gelassen wird.

Comenius

Was basteln wir diesen Monat?

Anregungen für die Unterstufe

Von Max Hänsenberger

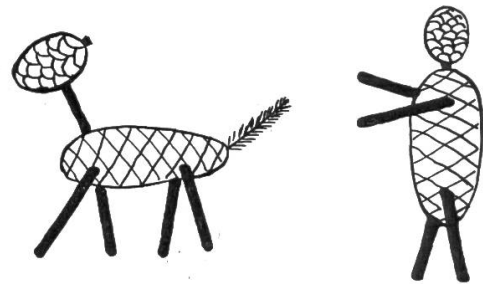
Für den Monat August wählen wir uns das Thema «Wald». Der Wald übt auf die Kinder immer eine besondere Anziehungskraft aus. Die Haselstauden, die Zapfen der Tannen, Föhren und Lärchen, das weiche Moos, allerlei Rindenstücke und die vielen Stecklein und Wurzelstücke am Boden locken zu vielerlei Bastelarbeiten. Manches lässt sich sogar im Walde selbst ausführen.

Menschen- und Tierformen

Wir brauchen ein Messer, vielleicht noch einen Nagel oder einen Bohrer, ferner Tannzapfen, Föhren- oder Lärchenzapfen und Stecklein.

Arbeitsgang fürs Herstellen der Tiere:

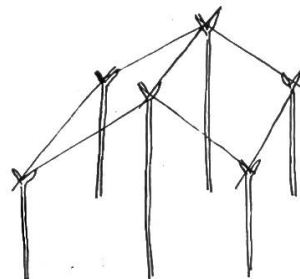
1. Unten am Tannzapfen vier Löcher anbringen. Zugespitzte, etwa 8 bis 10 cm lange Stecklein hineinstecken.
2. Vorne am Tannzapfen ein Loch bohren. Ein Stecklein hineinstecken und oben einen Lärchen- oder Föhrenzapfen befestigen.
3. Hinten am Tannzapfen ein Löchlein bohren und ein Tannenzweiglein einstecken.



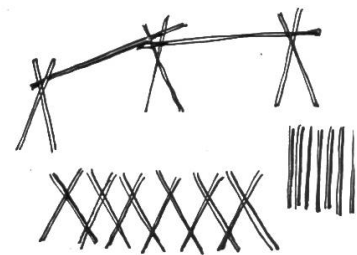
4. Je nach Länge der Beine und des Halses erhalten wir verschiedene Formen. Für den Menschen stellen wir den Tannzapfen senkrecht und bohren vier Löcher für Arme und Beine. Mit einem Stecklein setzen wir den Lärchenzapfen-Kopf auf.

Bauernhof

Haben wir Menschen und Tiere gebastelt, stellen wir sie zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammen. Bauernhaus: Wir stecken sechs Astgabeln in den Boden, wovon die beiden mittleren höher sind. Überdecken mit Zweiglein oder mit Farnkraut.



Sechs Astgabeln für das Haus



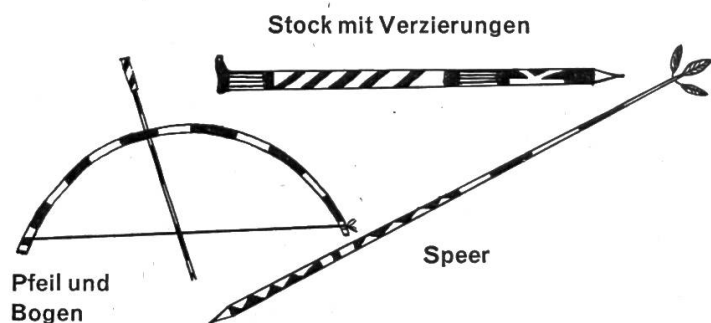
Allerlei Hagformen

Wiese: Weiches, grünes Moos um das Haus legen.

Häge: Kurze Stecklein übers Kreuz in den Boden stecken. Lange Zweige als Haglatten darüberlegen. Oder nur kurze Stecklein nebeneinander oder übers Kreuz einstecken.

Stock und Speer

Drittklässler freuen sich besonders, wenn sie aus Haselstauden einen schönen Stock, einen Speer oder Pfeil und Bogen schneiden und schnitzen dürfen. – Auf kleinen Stecken versuchen wir zuerst allerlei Verzierungen.



Pfeil und Bogen

Stock mit Verzierungen

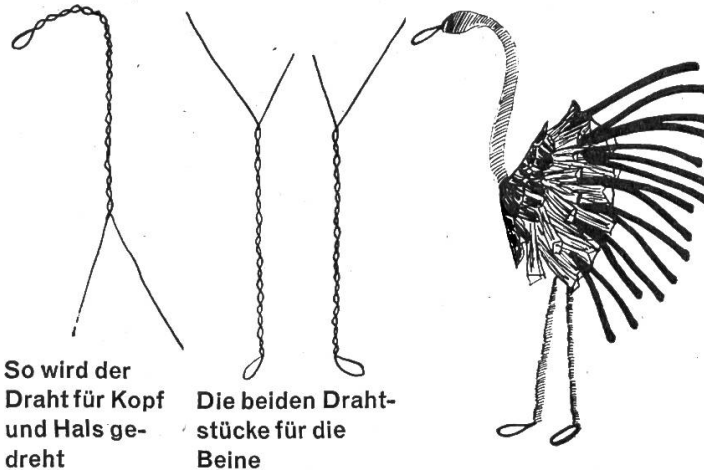
Speer

Vogel Strauss

Bedarf: Offene Föhrenzapfen, Draht, farbiger Bast.

Arbeitsgang:

1. Aus Draht Kopf und Hals formen.
2. Den Draht mit farbigem Bast umwickeln. Mit Leim betupfen, damit sich der Bast nicht aufrollen kann. Die beiden Drahtenden frei lassen.



3. Ebenfalls aus Draht werden die Beine geformt. Dazu brauchen wir zwei Drähte. Wir biegen den Draht, bilden eine Schlaufe für den Fuss und drehen nachher die beiden Teile zusammen.
4. Die zwei Beine oben mit je einem Drahtende gut verbinden.
5. Die Beine mit farbigem Bast umwickeln.
6. Zuerst die Drahtenden des Halses, dann jene der Beine um die Schuppen des Föhrenzapfens wickeln. Gut andrehen. Hals und Beine zurechtbiegen.
7. An die hinteren Schuppen des Zapfens farbigen Bast knüpfen oder ankleben. Das gibt die Schwanzfedern.

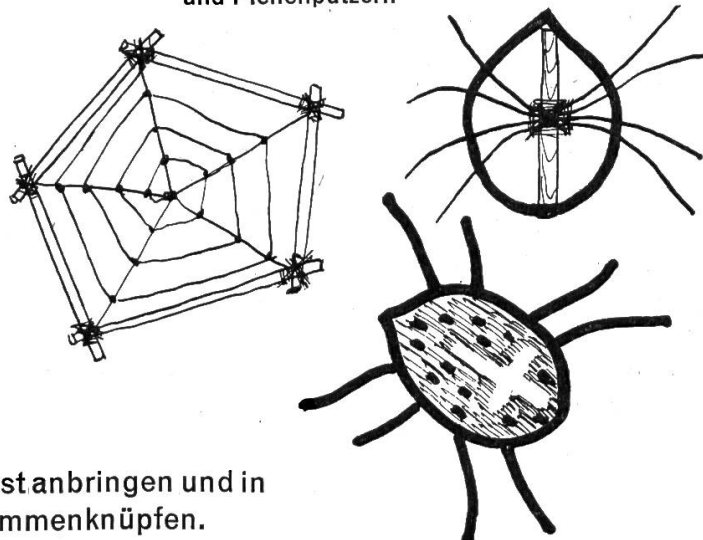
Netz mit Spinne

Wir brauchen fünf im Wald gefundene Stecklein (etwa 15 bis 20 cm lang), farbigen Bast, Pfeifenputzer, eine Nusschale, Halbkarton, ein Stücklein Holz, starken Faden.

Arbeitsgang:

1. Die 5 Stecklein mit Bast zu einem Fünfeck zusammenbinden.
2. An jeder Ecke ein Stück Bast anbringen und in der Mitte des Fünfecks zusammenknüpfen.
3. Vom Mittelpunkt aus spiralförmig Bast flechten. An jedem der radial gespannten Baststreifen festknüpfen. So erhalten wir das Spinnennetz.
4. Die Nusschale dient uns fürs Anfertigen der Spinne. Wir legen die Schale auf ein Stück Halbkarton, fahren nach und schneiden aus.
5. Das Holzstücklein auf das ausgeschnittene Kartonstück leimen.
6. Vier Pfeifenputzer übereinanderlegen und mit Faden am Kartonstück befestigen. Das aufgeleimte Hölzchen verhindert das Ausreissen des Kartons.

Kartonstück mit Hölzchen und Pfeifenputzern



7. Das Kartonstück mit den Pfeifenputzern unter die Nussschale leimen. Biegen der Beine. Schale und Beine bemalen.

Waldmaus

Bedarf: Nussschale, festes Papier, Wollfaden, ein wenig Bast.

Arbeitsgang:

1. Eine Nussschale dient als Maukörper. Entsprechend bemalen.
2. Aus festem Papier Ohren und Augen schneiden und aufkleben.
3. Den Schwanz bilden wir aus einem Wollfaden, den wir im Innern der Schale festleimen.
4. Einige dünne Bastfasern als Schnurrbart aufkleben.



So wird im Innern der Schale der Schwanz befestigt

Eule

Wir brauchen eine Nuss, etwas Papier, ein Zweiglein.

Arbeitsgang:

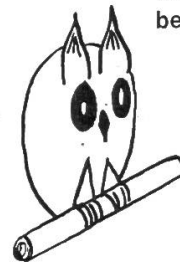
1. Die Nuss waschen, damit sie gut bemalt werden kann. Gefieder einer Eule aufmalen.
2. Aus festem Papier schneiden wir den Schnabel, die Augen und die Ohren und kleben sie auf.
3. Wir setzen die Eule auf ein Zweiglein, indem wir zwei Papierstreifen um das Stecklein leimen und an der Nuss befestigen. Die Streifen werden als Füße bemalt.



Ohren, Augen und Nase aufkleben



So werden die Füße befestigt



Das Telefon

Von Arthur Hausmann

Ein Thema aus der Naturlehre auf gesamtunterrichtlicher Grundlage

Technische Themen sind bei den meisten Knaben sehr, bei den Mädchen weniger beliebt. Aber alle lassen sich dafür erwärmen, wenn sich eine Besprechung sozusagen aufdrängt. Geeigneter

Lesestoff

könnte diese günstige Voraussetzung schaffen. Das SJW-Heft Nr. 448 «Mit und ohne Draht – eine Botschaft naht» bringt auf den Seiten 13 bis 17 die Geschichte des ersten Telefons, packend und leichtverständlich dargestellt. Nach dem Lesen dieses Heftes fällt eingehenderes Besprechen auf guten Boden.

Zuerst bestellen wir mit einem

Brief

den nötigen Bedarf für den Gruppenunterricht:

An die
Generaldirektion PTT
Telegraphen- und Telephonabteilung
Speichergasse 6
Bern

Betrifft Altmaterial zu Lehrzwecken

Da wir in den nächsten Physikstunden das Telefon besprechen möchten, bitten wir Sie höflich, uns folgende Altgeräte abzugeben:

- ... Hörer zu Fr. -.50
- ... Mikrofone zu Fr. 1.20
- ... Mikrotelefone zu Fr. 2.50
- ... Induktionsspulen zu Fr. -.30

Wir danken Ihnen für die Sendung zum voraus und grüssen Sie freundlich.

Unterschrift
...schule
Ort

Anmerkung: Für die Gruppenarbeit rechnen wir auf 3 bis 4 Schüler je eines der aufgeführten Geräte. Von der Anschaffung ganzer Wandstationen möchte ich eher abraten, da es für die Schüler wenig bildenden Wert besitzt, fertige Anlagen vorzuführen; dies artet oft in Spielerei aus.

Die Rechnung für die bestellten Geräte könnte man übungshalber in der **Buchhaltungsstunde** schreiben lassen. Im

Physikunterricht

sind unterdessen durch Versuche folgende Erkenntnisse gewonnen worden:
1. Jeder Ton setzt die Luft in Bewegung (Abb. 1).

In unserem Versuch gelangen die Schallwellen, die ein Tamburin erzeugt, auf eine Cellophan- oder Plastic-Haut. Diese schwingt mit. Das Holundermarkkugeln vor der «Membran» beginnt zu tanzen.

2. Ein schwingendes Häutchen erzeugt elektrische Ströme (Abb. 2).

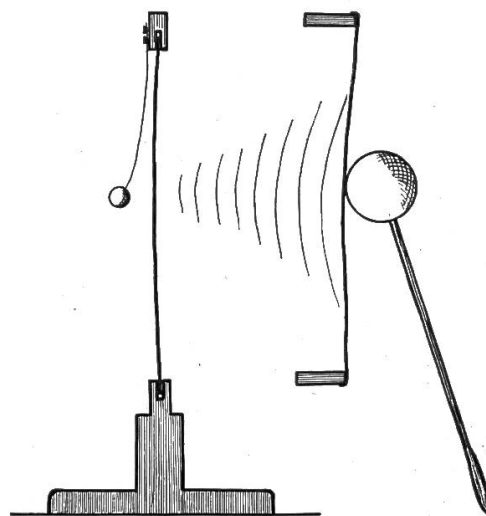


Abb. 1

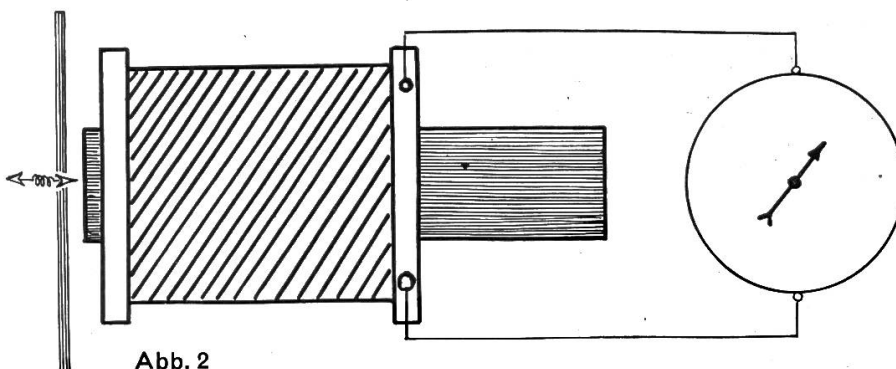


Abb. 2

In einer Spule aus Kupferdraht steckt ein Dauermagnet. Die beiden Enden des Drahtes sind mit einem Messgerät (Milliamperemeter) verbunden. Vor dem einen Pol des Dauermagneten bewegen wir ein Eisenblech hin und her. Diese Membran steht im Kraftfeld des Magneten. Sie hat die Fähigkeit, magnetische Kraftlinien zu sammeln. (Mit Eisenfeilspänen vorzuführen, falls nicht behandelt.) Durch die Schwingungen der Membran gerät das ganze magnetische Kraftfeld in Bewegung. Dabei «reibt» es sich an der Spule. Es entstehen im Kupferdraht ganz schwache Induktionsströme. Das Messgerät zeigt sie an.

3. Die Schallwellen werden durch die elektrischen Ströme weitergeleitet (Abb. 3).

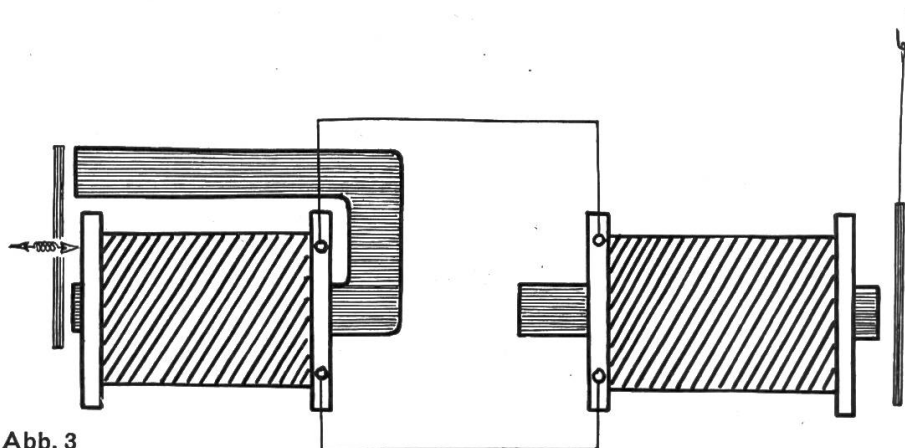


Abb. 3

Statt auf das Messgerät leiten wir die Induktionsströme auf eine zweite Drahtspule mit einem Eisenkern. Vor dem einen «Pol» hängt an einem Faden ein dünnes Eisenblech. Die Induktionsströme erzeugen in der zweiten Spule magnetische Felder (Elektromagnetismus!). Der Eisenkern «sammelt» das Kraftfeld und wird selber magnetisch. Die vor seinen Polen hangende Membran wird angezogen. Die Induktionsströme fließen stossweise – je nach Bewegung der ersten Membran. Die magnetischen Felder in der zweiten Spule bauen sich beständig auf und ab. Die zweite Membran schwingt im Takt mit.

4. Das Telefon des Graham Bell (Abb. 4).

Wir haben theoretisch die selbe Einrichtung vor uns wie in Versuchsanordnung Nr. 3: zwei Drahtspulen mit magnetischen Kernen. Dass sich auch in der zweiten Spule ein Dauermagnet findet, ändert nichts an den oben gewonnenen Erkenntnissen. Zwar besteht nun dort bereits ein magnetisches Feld. Durch die Induktionsströme wird es jedoch stärker oder schwächer, und die Membran reagiert darauf.

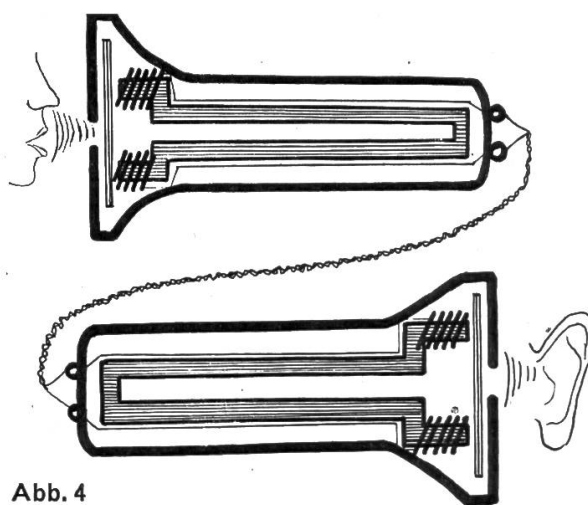


Abb. 4

Vor den Polen beider Spulen ist wieder ein dünnes Blech angebracht, und zwar so, dass es sich bewegen kann, ohne den Magneten zu berühren.

Wenn wir in den ersten Hörer sprechen, wird die Membran bewegt. Die Induktionsströme übertragen die Schwingungen in den zweiten Hörer. Die dort erzeugten Bewegungen gelangen als Schallwellen an unser Ohr: Wir hören!

Unterdessen werden die bestellten Altgeräte eingetroffen sein, und wir können Bells Versuch an der Weltausstellung zu Philadelphia wiederholen. Selbstverständlich nehmen wir die Hörer auch auseinander und betrachten sie genau. Bei diesen Gruppenarbeiten gibt es allerlei zu erleben, so dass wir einen

Aufsatz

wagen dürfen. Themen:

«Mein Gott – es spricht!» (Don Pedro, Kaiser von Brasilien)

«Sprechen Sie nicht mit Ihrem Ohr, und hören Sie nicht mit Ihrem Mund!»
(Anschrift in den ersten Telefonkabinen)

Die Knaben fordern wir auf, einen Hörer zu basteln. (Anleitung in «Basteln und Experimentieren» von Walter Hess. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)

Rechnen

Graham Bell führte sein Telefon am 25. Juni 1876 vor. Wie viele Jahre, Monate und Tage sind seither vergangen?

Die Aufgabe ist gar nicht so sinnlos und an den Haaren herbeigezogen, wie es auf den ersten Blick scheint, vermittelt sie doch dem Schüler einen Begriff davon, wie jung die Erfindung ist. Hier wäre auch Gelegenheit, in einer

Geschichtsstunde

vom Nachrichtenverkehr einst und jetzt zu erzählen. Für den Aufsatzwettbewerb des Verbandes «Schweizer Woche» ist den Schulen 1940 das Heft «Unser Telefon» abgegeben worden. Dort finden sich u. a. folgende Kapitel: Eilboten – Briefftauben – Feuersignale und Rufposten – Optische Telegrafie im Altertum – Telegrafie bei Naturvölkern – Der optische Telegraf – Der elektrische Telegraf – Das Telefon – Radio – Rundspruch – Fernsehen – Telefonrundspruch. Der Schnitt durch einen Hörer ergäbe eine

Technische Zeichnung

Später liesse sich das Schema einer ganzen Anlage darstellen.

Doch gehen wir zurück zu den **Physikstunden!**

Graham Bells «Apparat» weist leider einige Unvollkommenheiten auf. So ist es unbequem, wenn in den Hörer auch gesprochen werden muss. Dann lässt sich die Anlage für grosse Entfernungen nicht verwenden. Der Widerstand in den Leitungen ist zu gross. Die schwachen Induktionsströme werden «aufgeschluckt», und die Membran im fernen Empfangstelefon kann nicht mehr schwingen.

Eine zweite Versuchsreihe soll die Weiterentwicklung zum Mikrotelefon zeigen:

1. Die Anlage Bells wird mit Batteriestrom gespeist. Ergebnis: Sie arbeitet nicht mehr. Batterie- und Induktionsströme scheinen sich nicht zu vertragen.
2. Ein Hörer wird durch ein Mikrofon ersetzt. Wir haben in der Leitung nur noch Batteriestrom. Die Anlage ist wieder brauchbar.
3. Wie arbeitet das Mikrofon? Der Stromkreis ist nicht mehr vollständig geschlossen. Der Batteriestrom fliesst durch locker aufeinanderliegende Kohle-

körner (oder -stäbchen). Je fester die Kohle zusammengepresst wird, um so mehr Strom kann hindurchfließen. Abb. 5 zeigt den Querschnitt durch ein Vorführungsmodell: rundes Kartonschächtelchen – zwei Bleche in Boden und Deckel eingepasst – Zuleitungen daraufgelötet – Zwischenraum mit zerkleinerter Motorenkohle ausgefüllt.

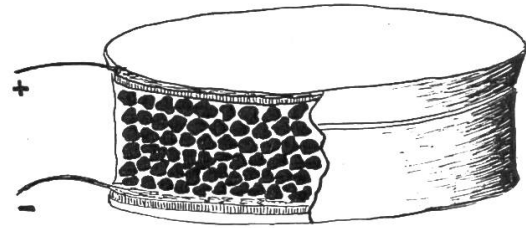


Abb. 5

4. Dieses «Mikrofon» verbinden wir mit einem Messgerät (Ampere-meter). In den Stromkreis setzen wir eine Taschenlampenbatterie. Nun drücken wir die Schachtel (Boden und Deckel) etwas zusammen: Der Zeiger des Messgeräts schlägt stärker aus. Je nachdem die Kohlekörner mehr oder weniger aufeinandergepresst werden, entstehen Schwankungen im Stromkreis (Abb. 6).

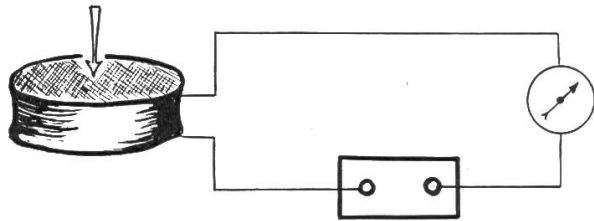


Abb. 6

5. Beim wirklichen Mikrofon bringen die Schallwellen eine Membran zum Schwingen (wie beim Hörer Graham Bells). Diese Membran drückt nun verschieden stark auf die Kohlekörner (je nach Schwingung). Die Schwankungen im Stromkreis gelangen zum Hörer und erzeugen dort verschieden starke magnetische Felder: Die Membran schwingt wieder im Takt mit (Abb. 7).

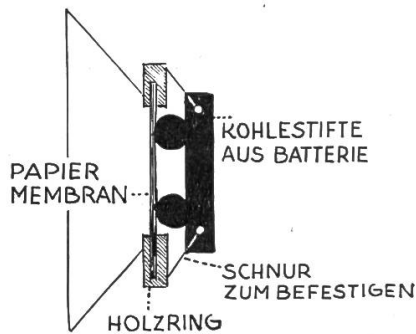
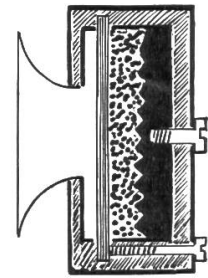


Abb. 7
Selbstgebasteltes
Mikrofon



Kohlegriess-
Mikrofon

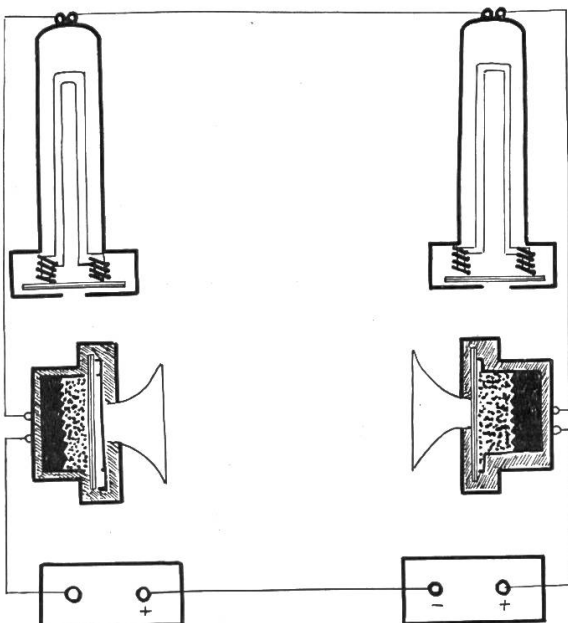


Abb. 8

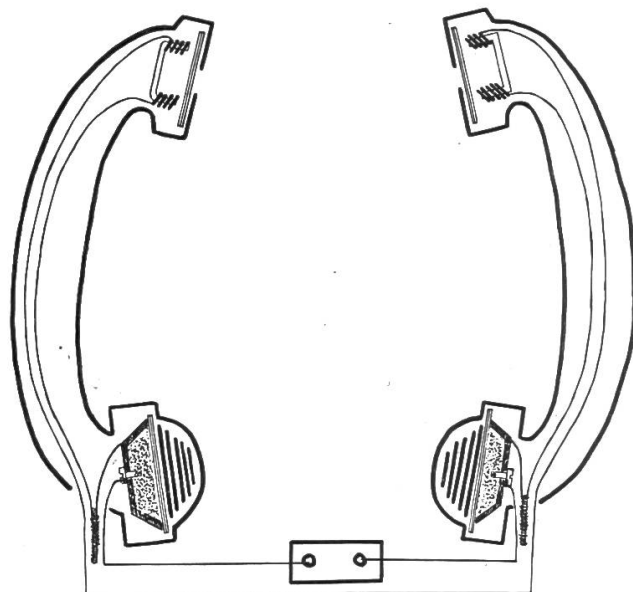


Abb. 9

6. Abb. 8 zeigt eine ganz einfache Anlage. Sie besteht aus 2 Hörern, 2 Mikrofonen und 2 (es genügt auch 1) Batterien.

7. Im Mikrotelefon sind Hörer und Mikrofon vereinigt. Wir zeigen, dass man auch damit eine einfachste Anlage bauen kann. (Von den vier Adern des Zuleitungskabels sind zwei verschiedenfarbige zusammenzuschliessen, wie es die Abb. 9 zeigt.)

Auch diese Übungen lassen sich in Gruppen durchführen, soweit die Hilfsmittel vorhanden sind. Der Bau von Mikrofonen ist so leicht, dass sich immer einzelne Schüler an diese Aufgabe wagen.

Die Knaben werden wir auffordern, sich in der Freizeit mit Bastelarbeiten weiter in den Stoff zu vertiefen. Wir machen die Schüler auch mit dem «Telefonknigge» und der Handhabung der Telefonbücher vertraut. In Abschlussklassen erzählt man von beruflichen Möglichkeiten bei den Telefonämtern (Telefonistin, Telefonmonteur).

Mit fortgeschrittenen Klassen könnte man weiter – nach Einführen des Transformators – die sogenannten Induktionsspulen (ebenfalls bei der Telephon-direktion zu beziehen) in die Versuchsreihe einbeziehen. Hingegen bezweifle ich, dass es möglich ist, mit ganzen Klassen die letzten Geheimnisse des Telefons (Rufanlage, Wählscheibe) wirklich zu erarbeiten. Das ist kein Unglück. Wir wählen ja den Stoff nicht um seiner selbst willen, sondern weil sich daran die sprachliche Ausdruckskraft und das Denkvermögen schulen lassen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Freiwillige Strafarbeiten

Jedem Schüler schreiben wir zu Beginn des Quartals zehn «Leben» gut, fünf im Betragen und fünf im Fleiss.

Bei ernsthaften Verstössen gegen Fleiss oder gutes Benehmen streichen wir eines der betreffenden «Leben».

Die Kinder können aber die verlorenen «Leben» zurückgewinnen, indem sie zum Beispiel etwas auswendig lernen, freiwillig Rechnungen lösen oder einen schönen Text abschreiben. – Die meisten Schüler wollen sauberen Tisch machen und schreiben darum «freiwillige» Strafarbeiten. W. E.

Wann dürfen die Schüler den Unterricht versäumen?

Schulausschluss

Am 1. Oktober 1953 hat der schulärztliche Dienst der Stadt Zürich folgende, heute noch gültige Bestimmungen betreffend ansteckende Krankheiten herausgegeben:

Mindestdauer des Schulausschlusses:

Art der Krankheit	für Erkrankte	für Geschwister (und andere im gleichen Haushalt lebende Schulkinder) bei häuslicher Behandlung des Erkrankten	bei Absonderung des Kranken; vom Zeitpunkt der Trennung an
Scharlach	2 bis 4 Wochen, je nach Behandlungsart	wie das Erkrankte	1 Woche
Diphtherie	mindestens 2 Wochen und bis bakteriologischer Befund negativ	wie das Erkrankte	bis bakteriologischer Befund negativ
Kinderlähmung	3 Wochen	wie das Erkrankte	2 Wochen
Genickstarre	2 Wochen nach Entfieberung	wie das Erkrankte	1 Woche
Typhus, Pocken	besondere Bestimmungen im Einzelfalle	besondere Bestimmungen im Einzelfalle	besondere Bestimmungen im Einzelfalle
Masern	1 Woche	2 Wochen	2 Wochen
Keuchhusten	mindestens 3 Wochen und höchstens 6 Wochen	(Nur für Kinder, die den Kindergarten oder die 1. Primarklasse besuchen und die Krankheit noch nicht durchgemacht haben)	
Mumps	bis zum Verschwinden der Drüenschwellungen		
Kinderblattern	bis zur Abborkung		
Röteln	keine verbindlichen Vorschriften		
Grippe	keine verbindlichen Vorschriften		

Andere Schulversäumnisse

Andere Krankheiten oder Unfälle zwingen die Schüler manchmal, den Unterricht zu versäumen. Es ist Pflicht der Eltern, dem Lehrer solches nach spätestens zwei Tagen zu melden. – Selbstverständlich dürfen die Schüler dem Unterricht an religiösen Feiertagen fernbleiben. Das Schulamt der Stadt Zürich gibt jedes Jahr ein entsprechendes Rundschreiben heraus, das folgende Urlaube gewährt:

1. katholischen Schülern

- a) am Fronleichnamstag (16. Juni 1960)
- b) am Tage Maria Himmelfahrt (15. August)
- c) am Allerheiligentag (1. November)
- d) während eines halben Tages für die Vorbereitung auf die Firmung
- e) am Tage der Firmung

2. israelitischen Schülern

- a) am Neujahr 2 Tage (22. und 23. September 1960)
- b) am Versöhnungsfest 1 Tag (1. Okt. 1960)
- c) am ersten Tag des Laubhüttenfestes (6. Oktober 1960)

Im übrigen hat der Zürcher Lehrer das Recht, seinen Schülern bis zwei Tage Urlaub zu gewähren. Er wird dies in wohlbegründeten Fällen gerne tun, und zwar so, dass das Kind nur das wirklich Unentbehrliche nacharbeiten muss. So fehlen die Schüler bei Todesfällen oder Familienfesten. Sie fehlen auch, wenn sie zum Berufsberater, zum Arzt oder Zahnarzt gehen müssen; denn es ist ja unmöglich, dass sie dafür immer in der schulfreien Zeit bestellt werden können.

Nicht selten ist der Fall, wo die Hilfe eines Schülers zu Hause nötiger ist als alle Schule. Es ist widernatürlich, in einer Sittenlehrstunde zu sitzen, während man zu Hause die fieberkranke Mutter pflegen könnte! – Wer die eigenen Schulstunden für unersetzlich wertvoll hält, macht sich leicht lächerlich. Bedenken wir doch, dass die Pflichtstundenzahl der Schweizer Schüler (für die ganze Schulzeit) zwischen 4800 und 11 000 schwankt!

Umgekehrt weigern wir uns standhaft, sogenannte Wirtschaftswunder-Urlaube zu gewähren. Dass die Strassen am Sonntag überfüllt sind, ist für uns kein Grund, den Hansli schon am Samstag in die Ferien fahren zu lassen, und die Fünftagewoche des Vaters ist für uns kein Grund, das Margritli am Samstag zu beurlauben. Und so weiter.

Die Entschuldigung

Für die Entschuldigungen (oder Urlaubsgesuche) haben wir ein besonderes kleines Heft (in Postkartengrösse). Da steht z. B. auf der ersten Doppelseite:

Meine Tochter Ursi Frei musste am untenstehenden Datum die Schule versäumen					
Vom	bis	Versäumte Schulhalbtage	Grund	Unterschrift des Vaters oder der Mutter	Zeichen der Lehrer
6. 9. 58		1	Firmung	gez. A. Frei	W. M.
27. 9.	28. 9.	4	Bauch- und Kopfschmerzen	gez. A. Frei	W. M.
6. 1. 59		2	Hochzeit des Bruders	gez. A. Frei	W. M.

Spätestens vom sechsten Schuljahr an schreibt das Kind diese Einträge selbst, so dass der Vater oder die Mutter nur noch ihre Unterschrift hinsetzen müssen. Der Schüler legt das Entschuldigungsbüchlein unaufgefordert allen Lehrern vor, bei denen er Stunde gehabt hätte. Auf diese Weise schaffen wir mühelos einen guten Überblick. Man könnte beim Datum unter Umständen noch den Wochentag beifügen lassen, mit den zwei ersten Buchstaben abgekürzt, damit man sofort die Samstag- oder Montagurlauber erkennt.

Auf der ersten Doppelseite in der Mitte des Heftes beginnen die Turnentschuldigungen.

Meine Tochter Ursi Frei kann am untenstehenden Datum nicht turnen			
Datum	Grund	Unterschrift der Mutter	Zeichen des Turnlehrers
19. 6. 59	Periode	gez. Frau Frei	M.
28. 8. 59	Fuss verstaucht	gez. Frau Frei	M.
30. 8. 59	Periode	gez. Frau Frei	M.

NB. An Menstruationstagen dürfen die Mädchen dem Turnunterricht selbstverständlich fernbleiben. Manche leiden an diesen Tagen unter Krämpfen, die heftiger schmerzen als viele Krankheiten. (Auch die FHD bekommen in solchen Fällen ohne weiteres Dispens!)

Umgekehrt verhindert unser Entschuldigungsbüchlein, dass die Hälfte der Mädchen wegen angeblichen Unwohlseins nicht turnt.

Wer nicht turnt, muss nicht in der Turnhalle umherstehen; er soll im Schulzimmer eine Arbeit erledigen (aber nicht etwa dem Lehrer aus dem Rechnungsschlüssel abschreiben!). Liegt die Turnstunde am Rand des Halbtages, dürfen die Schüler zu Hause bleiben oder nach Hause gehen.

Abgesehen vom gesunden Menschenverstand, den es überall braucht, braucht es für das Gewähren von Urlaub und für das Entschuldigen von Schulversäumnissen drei Eigenschaften: Der Lehrer sei grosszügig, gerecht und menschlich!

M.

Neue bücher

Peddigrohrflechten. 168 s. deutscher und französischer text mit 200 abbildungen, brosch. Fr. 9.50. Verlag des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform. Bezugsstellen: Ernst Ingold & Co., Schulmaterialien, Herzogenbuchsee, und Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur.

Unter der leitung von Lucien Dunand (Genf) haben eine reihe von lehrern ein standardwerk über das peddigrohrflechten geschaffen. Klare werkzeichnungen und schöne fotos veranschaulichen, was die texte nicht beschreiben können. – Flechtarbeiten lassen sich überall ausführen, von knaben und mädchen, von jung und alt. Sie verursachen geringe kosten und verlangen wenig werkzeug; dennoch entwickeln sie handgeschicklichkeit und formensinn. Darum ist dieses buch willkommen. -om-

E. Englert-Faye: Us der Gschichtetrucke. 607 s., geb. 15 Fr. Troxler-Verlag, Bern.

Für die unterstufe haben wir in den «Gute-Nacht-Geschichten» ein prächtiges vorlesebuch, und fürs vierte bis neunte schuljahr wüssten wir kein besseres als die vorliegende sammlung von Englert-Faye, die sich mit gutem recht «Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt» nennt. Alle landes-

teile, schriftsprache und mundart, prosa und poesie kommen zu ihrem recht. Jeder erzieher findet hier etwas, das ihn und seine klasse besonders ergreift. – Das gediegene werk gehört in jede lehrerbücherei! –om–

Dr. Max Oettli: Anschauung überzeugt: 239 s. mit 26 zeichnungen. Fr. 10.30. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Dr. Oettli hat als chemie- und biologielehrer im landerziehungsheim Glarisegg ungewöhnlich grosse lehrfreiheit gehabt und sie zum besten der schule verwendet. Sein buch bietet nicht bloss eine vorzügliche anleitung zu einer fülle von lehrreichen versuchen, es vermittelt zugleich eine menge von kleinen kniffen, die oft für das gelingen entscheidend sind. Oettlis werk ist nicht nur für jeden biologielehrer wertvoll, sondern für jeden lehrer überhaupt. Ein erfahrener erzieher legt hier gewissermassen seine ernte vor. Er wirbt für einen natürlicheren, lebensvolleren unterricht. Wer dieses werk gelesen hat, fühlt sich förmlich erfrischt. – Sehr empfohlen! –om–

Dr. Ed. Schütz: Wirtschaftskunde der Schweiz. 202 seiten, zahlreiche abbildungen und vignetten, brosch. 6 fr., schulpreis fr. 5.20. 8. aufl. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Knapp und präzis stellt der verfassung das wirtschaftliche geschehen und seine geographischen grundlagen dar. Das büchlein eignet sich gut als leitfaden an handelsschulen oder zum selbststudium. Für den unterricht an sekundarschulen wird es, den rahmen des geographieunterrichts sprengend, kaum in frage kommen. B.

Neue Taschenbücher

Der Verlag Benziger, Einsiedeln, veröffentlicht «Eine Sammlung zeitnaher und packender Werke über Natur und Welt, Völker und Kulturen, Entdecker und Forscher, von Fahrten, Abenteuern, Sport und Technik». Die drei neuen taschenbücher – je rund 160 seiten zu fr. 2.30 – passen ausgezeichnet in dieses programm.

Carel Beke: Raketen und Erdsatelliten erklärt in einfacher sprache, durch viele zeichnungen und fotografien unterstützt, alles, was man heute über und zur weltraumschiffahrt weiss.

Karl Bruckner, der bekannte österreichische jugendschriftsteller, erzählt in seinem buch Die Wildspur von den steinbockrudeln im wilden Kasakstan, von ihrem kampf gegen hunger, bären, wölfe und kühne jäger.

J. Y. Henderson und Richard Taplinger schildern im Zirkusdoktor, wie Henderson seine feste praxis aufgibt, um im zirkus Ringling-Barnum & Bailey zu wirken. Als patienten hat er pferde, bären, löwen, tiger, seehunde, giraffen, zebras und viele andere tiere.

Nur bewährte bücher können in taschenbuchauflage erscheinen; auch diese drei werden begeisterte leser finden. –om–

Schluss des redaktionellen Teils

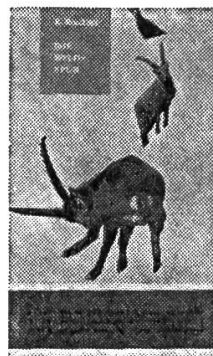
Neue Jodellieder von Theodor Schweizer

Neus Läbe, neus Hoffe, gem. Chor
Mahnruet, gem. Chor
I dr Sunntigstracht, gem. Chor
D'Rösti, Männerchor
Heimatruet, Männerchor

Musikverlag Willi, Cham

Telefon (042) 6 12 05

Benziger-Jugendtaschenbücher je Fr. 2.30

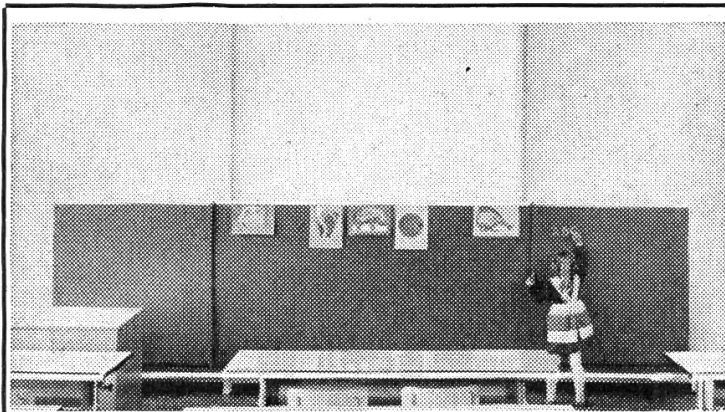


Nr. 21 BRUCKNER

Die Wildspur

Das Leben der wilden Steinbockrudel in der unzugänglichen Bergwelt Kasakstans, ihre Kämpfe unter sich und gegen Bären, Wölfe und tollkühne Jäger.

Partiepreis für die Lehrerschaft ab 10 Ex. Fr. 2.10
Überall im Buchhandel



Schulmöbel
in Holz- und Stahlrohrkonstruktion

Wandtafeln
in jeder Grösse und Ausführung
liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne AG

Märstetten TG
Schulmöbelfabrikation Tel. 072 5 72 03

Buchwandtafel Nr. 422, vertikal
verschiebbar, extra tief stellbar für
Projektionsfläche

Arosa

Graubünden
1800 m ü. M.

In **Schulreisen, Ferienwanderungen** und
Vereinsausflüge leicht einzugliedern

Für **Ferienkolonien** im Sommer und Winter
ein idealer klimatisch berühmter Standort

Für **Unterkunft und Verpflegung** reiche Mög-
lichkeiten (Hotels, Restaurants, Berghütten,
Jugendherberge)

Die Luftseilbahn
Arosa-Weisshorn (LAW)

erschliesst einen der schönsten Aussichts-
berge der Ostschweiz, grosses **Gipfel-
restaurant**. LAW und Hörnlisesselbahn ver-
kürzen Wanderungen aller Art. Sehr güns-
tige **Schul- und Gesellschaftstarife**.

Für jede Auskunft und Beratung inkl. Pro-
spekten und Preisvorschlägen stehen jeder-
zeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa (Tel. 081 / 31621) und
Arosener Verkehrsbetriebe (Tel. 081 / 31828)

Zur Bereicherung, Klärung und Festigung
des Wortschatzes auf der Mittel- und
Oberstufe verwendet jeder Lehrer mit
Vorteil das Stilübungsheft von
Hans Ruckstuhl

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2-9 Stück je 85 Rp.,
10-19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.

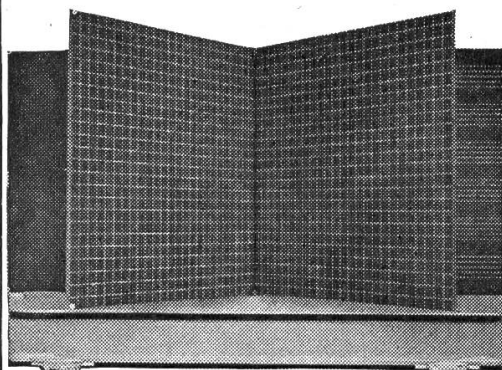
Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

Bestellungen richte man an den Verlag der
Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen

Alle Inserate durch
Orell Füssli-Annoncen

Zuger Wandtafeln

in Aluminium



Sie sind riss- und bruchsicher
und trocknen rascher, unsicht-
bare Schlebeeinrichtung.

10 Jahre Garantie.
Verlangen Sie Prospekt und
Preisliste

E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Zuger Tafeln seit 1914

**Bar-
Kredite**

ohne Bürgen
günstig
rasch und
diskret bei

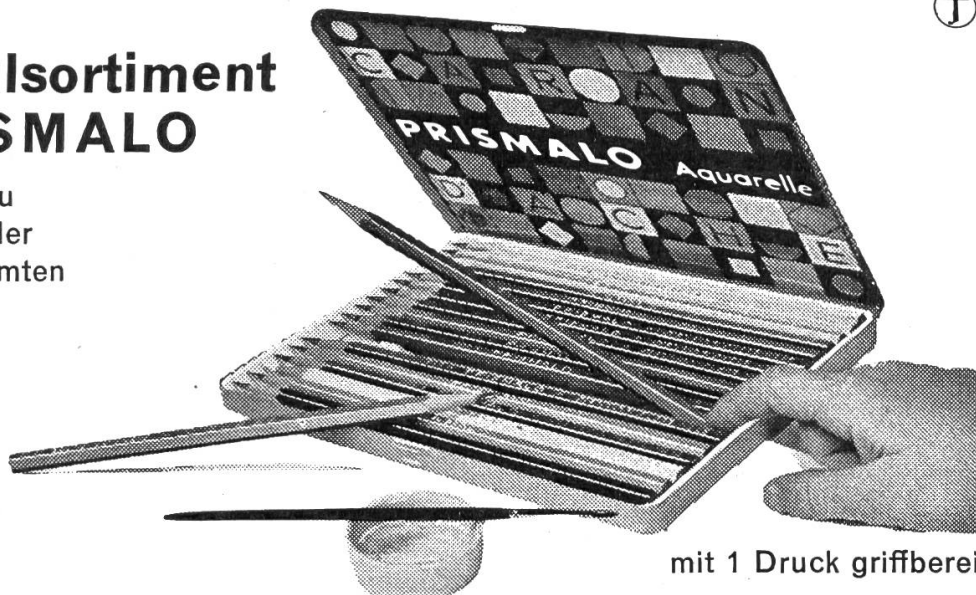
CITY BANK

Talstrasse 58 Zürich
Tel. 051/258776

Neues

Schulsortiment PRISMALO

mit 18 neu
aufeinander
abgestimmten
Farben



gestattet
unbeschränkte
Mischmöglichkeiten

mit 1 Druck griffbereit

CARAN D'ACHE

Ideal für die Gestaltung feingliederiger Motive!

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Siehe das Verzeichnis
der noch lieferbaren
Hefte und die Bezugs-
bedingungen auf Seite
248 der Julinummer
1960.

Verlag der Neuen
Schulpraxis, Guten-
bergstrasse 13,
St.Gallen

PRIMARSCHULE RÜSCHLIKON

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist eine

Lehrstelle an der Elementarstufe

definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt Fr. 12620.- bis Fr. 17440.-. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.- pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen, unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes, bis zum 30. September 1960 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Müller, Alte Landstrasse 33, Rüschiikon ZH, zu richten.

Rüschiikon, den 15. Juli 1960

Die Schulpflege



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**

Hotel Schynige Platte

2000 m

Idealer Ausflugspunkt für Vereine und Schulen, Ausgangspunkt der vielbegangenen Faulhorntour. Hotel mit 40 Betten und Massenlager, gutgeführte Küche und Keller, eigene Patisserie. Vorteilhafte Pauschalpreise.

Elektrische Bergbahn, für Schulen reduzierte Preise. Telefon (036) 2 34 31.



Die Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen

Schaffhausen: **Alkoholfreies Restaurant RANDENBURG**
mit schöner Freiterrasse am Bahnhof
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053/5 34 51

Alkoholfreies Restaurant GLOCKE Nähe Museum,
Herrenacker 13, Tel. 053/5 48 18

**Neuhausen
am Rheinfall:**

Alkoholfreies Restaurant und Hotel OBERBERG
am Weg zum Rheinfall, Oberbergweg, schöner Garten
Telephon 053/5 14 90. Neues separates Touristenhaus
Besonders geeignet für Verpflegung und Beherbergung
von Schulen

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Tel. (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp-Melchsee-Frutt-Tannalp-Jochpass-Engelberg. Prachtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rund-sicht. Haus mit fl. Wasser. Billige Preise. Ver-langen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**

Berghotel - Pension

Öschinensee

1600 m ob Kandersteg, Berner Oberland, emp-fiehlt sich Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung.

Betten, Massenlager

David Wandfluh-Berger, Tel. (033) 9 61 19.

Kennen Sie Gotschnagrat- Klosters?

Mühelos erreichbar mit der modernen Luftseil-bahn. **Der** Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Bergwanderungen. Wir freuen uns auf Ihren Be-such! Vorschläge und Prospekte gerne durch die Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn-Klosters, Tel. 083/3 83 90

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug.

Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen
Tropfsteinhöhlen

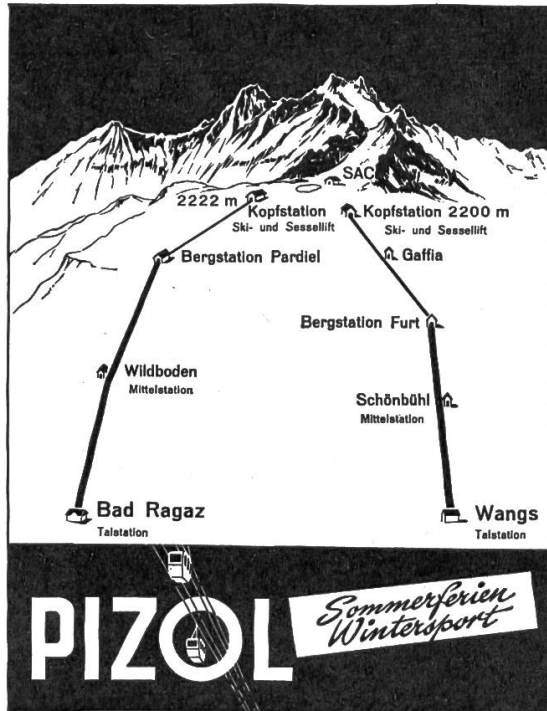
Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen. – Telefon (053) 5 42 82. **Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen.**



Ein herrliches Touren- und Wandergebiet mit einzigartiger Rundschau, 6 Bergseen, reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten. Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Schulen, 1. Altersstufe, 66% Preisermässigung

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die Verkehrsbüros Bad Ragaz (Tel. 085/91204) und Wangs (Tel. 085/80497).

Skiferienlager

für Schulen und Vereine.

Bis Anfang Februar und ab Ende Februar 1960 bietet das

Kurhotel Waldheim Mels

bei Sargans im Pizolgebiet

etwa 50 Personen beste Unterkunft. Schönes Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Günstige Preise. Anfragen an

Familie **Kalberer-Schlegel** Tel. (085) 8 02 56

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Café Kränzlin



ST. GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg-Meiringen, Brünig-Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangements (Titlis usw.) durch

Familie Immer, Bergführer
Telefon (036) 51961
od. Meiringen (036) 51215

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis zur Ansicht zu (nur im Inland).

Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen



und Sesselbahn
bis 2000 m ü. M.

See und Berge

Das ideale Ausflugsziel für Schulen

Ein unvergleichliches Erlebnis ist die Fahrt mit der Luftseilbahn ab Unterterzen am Walensee (Route Zürich-Chur) nach Tannenbodenalp auf 1400 m ü. M. Ausgangspunkt zahlreicher Wanderungen an stille Bergseen. Schülertarif: bis 16 Jahre Fr. 1.80 retour. Tel. (085) 835 71.

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIEORT

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 713 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 722 56, während der Bürozeit (064) 235 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 617 60

Ideal für Schulverlegungen

CVJM-Ferienhaus «Engi», Rütli-St. Antönien GR. Schöne Lage, Bach- und Naturparkwäldchen ganz in der Nähe. Wandergebiet. Günstiger Preis. Auskunft: E. Häusermann, Glärnischstrasse 169, Männedorf.

Bahnhofhotel Steiner Goldau

Gartenwirtschaft, Nähe Naturtierpark, empfiehlt Mittagessen, Zwischenverpflegungen. Mässige Preise. Tel. (041) 81 63 49
Familie A. Schmid-Camenzind, Küchenchef

Jugendhaus in Losone TI

geeignet für Ferien- und Klassenlager, 30 Betten, zum Selbstkochen, Benützungszeit minimal 8 Tage, noch frei im Juni und Oktober.
Joh. Schelker, Bruderhof Emmaus, Losone, Telefon 093 720 59